

Politisches Chamäleon: Richard Thurnwald und seine kolonialetnologischen Ansätze in der NS-Zeit

Peter Rohrbacher

Institut für Sozialanthropologie der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien

Abstract: This study examines Thurnwald's colonial ethnological activities in the years 1935 to 1945, also taking into account the U.S. context. The first part deals with Thurnwald's academic position at the Friedrich-Wilhelms University in Berlin and his attempts to found an Institute for Ethnic Studies (Institut für Völkerforschung). The second part examines Thurnwald's conception of a practical colonial policy, which he had already developed in rudiments in the United States. Finally, the third section illustrates how Thurnwald's volatile behavior affected his interactions with selected colleagues. The sources are drawn from eleven archives in Austria, Germany, Great Britain, Italy, Switzerland, and the United States. Epistemologically and methodologically, a source analysis is pursued that combines the approaches of historical anthropology with those of contemporary history for specialized historiography of ethnology.

[history of anthropology, National Socialism, university history, racism, colonialism, functionalism]

Einleitung

Wie alle Hochschullehrer an der Friedrich-Wilhelms-Universität (FWU) zu Berlin musste auch Richard Thurnwald nach Kriegsende Rechenschaft über seine Tätigkeit im Nationalsozialismus ablegen. Im Fragebogen zur Feststellung der politischen Zugehörigkeit zum Nationalsozialismus gab Thurnwald an, er habe „dem Nationalsozialismus ablehnend“ gegenübergestanden, zumal er „vom Auslande aus, von [den] USA und Australien, die Gefahren klar erkannte“.¹ Er begründete das damit, dass er in den USA mit Franz Boas und dessen Schüler Edward Sapir „in freundschaftlicher Beziehung“ gestanden habe. Zudem sei er der NSDAP gegenüber kritisch eingestellt gewesen und habe die Aufrufe zum Eintritt in die SS und in die Partei abgelehnt. Ebenso habe er sich „in Veröffentlichungen sachlich“ verhalten und keine „propagandistischen Phrasen“ verwendet, da sie ihm „mit ernstlicher wissenschaftlicher Arbeit“ unvereinbar erschienen.² Solche Stellungnahmen finden sich nicht nur in behördlichen Schriftstücken, sondern auch in Thurnwalds privater Korrespondenz. In den Briefen nach Kriegsende an Carl G. Jung etwa, den er im Sommer 1939 auf der Eranos-Tagung

1 HU UA, PA nach 1945, Thurnwald, Bd. 7, ohne Blattangabe; Thurnwald an das Amt für Wissenschaft, 09.07.1945.

2 Ebd., Bl. 13–14, hier 13; Thurnwald an das Amt für Wissenschaft, 11.07.1945.

in Ascona persönlich kennengelernt hatte (Thurnwald 1940a), spricht Thurnwald von den „Wahnsinnstaten der Nazi“³ und vermerkt, dass die Deutschen „kollektiv gestraft“ seien, da „sie Hitler und das Nazitum nicht eher ausrotteten“⁴. Gegenüber dem US-amerikanischen Anthropologen Robert H. Lowie behauptete Thurnwald sogar, die Repressionen des Regimes gegen ihn seien so stark gewesen, dass er nur knapp einem Konzentrationslager entgangen sei.⁵

Lowie (1954:863), der aus Wien stammte, würdigte in seinem Nachruf Richard Thurnwald (geb. 1869 in Wien, gest. 1954 in Westberlin) als „one of the most productive ethnologists of his time“. Thurnwald gilt als Begründer der Ethnosoziologie und war ein Vertreter des Funktionalismus mit Schwerpunkt auf dem sozialen Wandel (Stagl 2022). Thurnwald habilitierte sich an der Vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg und erhielt 1923 die Lehrbefugnis für die Fächer Völkerpsychologie, Soziologie und Ethnologie in Berlin, wo er 1935 zum Honorarprofessor ernannt wurde. Von 1931 bis 1936 unterrichtete er in den Vereinigten Staaten und hielt Vorlesungen in Harvard, Yale und an der University of California. Mit der Wiedereröffnung der Berliner Universität 1946 wurde Thurnwald umgehend zum Professor für Ethnologie und Soziologie berufen (Scholze-Irrlitz 2024:390; Kreide-Damani 2024b, 2024c).

Thurnwalds Bild als Gegner des Nationalsozialismus war in der unmittelbaren Nachkriegszeit nicht nur im deutschsprachigen Westen bestimmend und wurde trotz kritischer Äußerungen aus den USA (Bohannon 1948) über Jahrzehnte hinweg bewahrt, wozu auch Thurnwalds Schülerkreis beitrug (Eberhard 1968). Selbst im Jahr 2010 stuften die Herausgeber der bekannten *Routledge Encyclopedia of Social and Cultural Anthropology* Thurnwald noch als „entschiedenen Gegner der Nazis“ (outspoken opponent of the Nazis) ein (Barnard and Spencer 2010:750). Ab den späten 1970ern entstanden aber auch Gegendarstellungen, die deutlich machten, dass Thurnwalds Eigendarstellung nicht kohärent war (Timm 1977; Poewe 2005; Steinmetz 2009, 2010). Dies führte zu gegensätzlichen Positionen, die in ihrer Extremform unvereinbar sind. Die eine Seite betont Thurnwalds Kolonialambitionen während der NS-Zeit und bezichtigt ihn der Kollaboration, die andere Seite akzentuiert Thurnwalds Ablehnung des Nationalsozialismus im US-amerikanischen Kontext und argumentiert ferner, dass Thurnwald unter dem NS-Regime kein Ordinariat erhielt und zudem parteilos war (Melk-Koch 1989). George Steinmetz (2009:93, 2015:64), der diesen widersprüchlichen Befund erstmals untersuchte, schätzte Thurnwald als „hochadaptive“ Persönlichkeit ein und attestierte ihm einen „gespaltenen Habitus“ im Sinne Bourdieus, das Profil „eines Menschen ohne feste Eigenschaften“ (Steinmetz 2010:25).

3 Hochschularchiv der ETH Zürich, 1807-7:Hs 1056, Bl. 11671; Thurnwald an C. G. Jung, 28.06.1945.

4 Ebd., Bl. 12817; Thurnwald an C. G. Jung, 14.02.1946.

5 „Thus I had to leave Berlin in 1943, in order to escape concentration camp“ (UC BL, Lowie Papers; Thurnwald an Lowie, 05.02.1947). Vgl. Rohrbacher 2024.

Die vorliegende Studie untersucht Thurnwalds kolonialetnologische Tätigkeit in den Jahren 1935 bis 1945 unter Berücksichtigung des US-amerikanischen Kontextes. Sie ist in drei Abschnitte gegliedert: Der erste Teil befasst sich mit Thurnwalds akademischer Stellung an der FWU zu Berlin und seinen Versuchen, ein „Institut für Völkerforschung“ zu gründen. Der zweite Teil beschäftigt sich mit Thurnwalds Konzeption einer praktischen Kolonialpolitik, die er in Ansätzen bereits in den USA entwickelt hatte. Der dritte Abschnitt veranschaulicht, wie sich Thurnwalds opportunistisches Verhalten auf seine Interaktionen mit ausgewählten Kollegen auswirkte. Die Arbeit steht in der theoretischen Tradition des US-amerikanischen Anthropologiehistorikers George W. Stocking, der der biografischen, institutionellen und historischen Kontextualisierung ausdrücklich den Vorrang vor präsentistischen Zugängen einräumt (Bashkow 2019). Epistemologisch und in methodischer Hinsicht wird eine Quellenanalyse verfolgt, die für die ethnologische Fachgeschichtsschreibung die Ansätze der historischen Anthropologie mit denen der Zeitgeschichte verbindet (Gingrich and Rohrbacher 2021:26–28).

Honorarprofessur und Gründungsversuche eines Instituts für Völkerforschung 1935–36

An der FWU zu Berlin waren die Fächer Ethnologie und Anthropologie in der Person Felix von Luschans noch vereinigt. Bei den Verhandlungen um seine Nachfolge wurden die Fächer dann getrennt. Eugen Fischer wurde 1927 für das Fach der Anthropologie berufen, während die Ethnologie unbesetzt blieb. Seit seiner Ernennung zum nichtbeamteten außerordentlichen Professor am 12. März 1925⁶ war Thurnwald in der Position, „der einzige Vertreter der allgemeinen Ethnologie“ an der FWU zu Berlin zu sein.⁷ 1929 unterbreitete das Dekanat dem Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung den Vorschlag, Thurnwalds Stelle mit einem „Ordinariat für Völkerkunde“ zu besetzen.⁸ Diese Bemühungen scheiterten jedoch und wurden erst in der NS-Zeit wieder aufgegriffen. Die nächste Initiative erfolgte im November 1934 durch Ludwig Bieberbach, Dekan der Philosophischen Fakultät der FWU zu Berlin. Er holte ein entsprechendes Gutachten ein, das von Fritz Krause verfasst wurde und die internationale Bedeutung Thurnwalds für die Ethnologie hervorhob (Melk-

6 HU UA, Phil. Fak. 01/1471, Bl. 354; gez. Becker an den Dekan, 12.03.1925.

7 HU UA, Phil. Fak. 01/1474, Bl. 218–222, hier 220; Dekan und Professoren an den Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, 02.09.1929.

8 Ebd., Bl. 219.

Koch 1989:268; Gohm-Lezuo and Gingrich 2021:430).⁹ Mitte Februar 1935 teilte das Reichswissenschaftsministerium (RWM)¹⁰ dem Dekanat zunächst mit, dass es mit „lebhaftem Bedauern“ nicht in der Lage sei, Thurnwald einen „planmäßigen ordentlichen Lehrstuhl“ zu verleihen, da er die gesetzliche Altersgrenze von 65 Jahren bereits überschritten habe. Franz Bachér, damals kommissarischer (ab April 1935 regulärer) Leiter der Hochschulabteilung im Wissenschaftsamt des RWM, fand jedoch einen Kompromiss: „Ich beabsichtige nunmehr, Dr. Thurnwald zum Honorarprofessor zu ernennen und ihm Sitz und Stimme in der engeren Fakultät zu verleihen unter gleichzeitiger Erhöhung seiner Lehrauftragsvergütung.“¹¹

Die Beförderung Thurnwalds beruhte somit auf einer gemeinsamen Initiative der Universität und des Ministeriums. Seine Ernennung zum Honorarprofessor erfolgte „namens des Führers und Reichskanzlers“ am 14. März 1935. Theodor Vahlen, der Leiter des Amtes Wissenschaft im RWM, verdoppelte im Einvernehmen mit dem Finanzminister Thurnwalds Lehrbezüge zum 1. April 1935 von 300 auf 600 Reichsmark pro Monat.¹² Der neue Arbeitsvertrag blieb wie bisher befristet, hatte aber den entscheidenden Vorteil, dass er an keine Altersgrenze gebunden war.

All diese beruflichen Verbesserungen blieben Thurnwald zunächst verborgen. Er befand sich zu diesem Zeitpunkt auf einem Ozeandampfer, der ihn von seiner „Südseeexpedition“ von Sydney in die USA brachte. Den ministeriellen Bescheid erhielt er über den universitären Verwaltungsdirektor Ende Juni zugestellt, nachdem er nach Berlin zurückgekehrt war. Sein Aufenthalt war aber nur vorübergehend, denn er hatte eine Einladung erhalten, ab September Gastvorlesungen an der Universität Yale zu halten. Die Beförderung zum Honorarprofessor entsprach nicht den Erwartungen Thurnwalds. Er wollte ein Ordinariat. Um sein Karriereziel zu erreichen, wandte er sich an Eugen Fischer und bat den vormaligen Rektor (1933/34) um Unterstützung. Fischer beantragte am 9. August 1935 beim Rektorat, einen Lehrstuhl für Völkerkunde einzurichten und mit Thurnwald zu besetzen. Dieser sei ein „völkerkundlicher Forscher von Weltruf“, so Fischers Begründung. Es müsse alles getan werden, um Thurnwald in Berlin zu halten.¹³ Dekan Bieberbach holte daraufhin eine politische Stellungnahme des zuständigen Dozentenführers ein. In seinem Gutachten befürwortete Wenzeslaus Graf von Gleispach die Einrichtung eines solchen Lehrstuhls, lehnte Thurnwald aber mit der Begründung ab, er sei kein Nationalsozialist:

Die Dozentenschaft begrüsst den Antrag Prof. Fischer, einen Lehrstuhl für Völkerkunde zu gründen und auszustatten. Gegen die Person des Prof. Thurnwaldt

9 HU UA, Phil. Fak. 01/135, Bl. 20–26, hier Bl. 22; Krause an Dekan Bieberbach, wissenschaftliches Gutachten zu Thurnwald und Walter Lehmann, 01.11.1934.

10 Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, gegr. 1934.

11 HU UA, Phil. Fak. 01/1479, Bl. 156; gez. Bachér an Dekan Bieberbach, 18.02.1935.

12 Ebd., Bl. 160; gez. Vahlen an Dekan Bieberbach, 14.03.1935. Dieser Erlass ist auch abgelegt in HU UA, PA nach 1945, Thurnwald, Bd. 1, Bl. 44.

13 HU UA, PA nach 1945, Thurnwald, Bd. 5, Bl. 1h; Fischer an Dekan Bieberbach, 09.08.1935.

[sic] dagegen habe ich Einwendungen zu erheben, da Thurnwaldt [sic] einmal die Altersgrenze bereits überschritten hat und sich gewiss eine Reihe jüngerer Gelehrten finden liess [sic], er andererseits politisch auch nicht als Nationalsozialist zu bezeichnen ist.¹⁴

Das politische Urteil hatte durchaus Gewicht, zumal es von einem Juristen kam, der wie Thurnwald aus Österreich stammte. Gleispach war von 1916 bis 1933 Professor für Strafrecht an der Universität Wien, 1925 deren Dekan und von 1929 bis 1933 Rektor gewesen. Wegen seiner Unterstützung für die Nationalsozialisten und seines offenen Widerstands gegen die christlich-autoritäre Regierung wurde Gleispach Ende Oktober 1933 ohne Disziplinarverfahren in den Ruhestand versetzt. Nach seiner Flucht aus Österreich erhielt er 1934 an der FWU zu Berlin den Lehrstuhl des vertriebenen Professors James Goldschmidt. Dem Dekan waren die Hände gebunden. Thurnwald war kein Mitglied der NSDAP und seine Angaben im „Personalblatt“, das dem Dekanat Ende Juni 1935 übergeben wurde, stützten die nationalsozialistische Gesinnung nicht. Unter der Rubrik „Politische Tätigkeit“ hatte Thurnwald mit Schreibmaschine eingetragen: „keine offizielle, doch war meine Einstellung immer sehr national, wie einerseits aus meiner Tätigkeit in der Ges.[ellschaft] f.[ür] Rassenhygiene hervorgeht, andererseits aus meiner österreichischen Vergangenheit.“¹⁵ Dieser Eintrag wurde dann aber mit einem Rotstift gestrichen. Auf der Karteikarte, die dem RWM übergeben wurde, blieb das Feld „Politische Tätigkeit“ völlig leer.¹⁶ Thurnwald füllte zwar eine weitere Karteikarte aus, in der er unter der Rubrik „Mitgliedschaft in nationalen Verbänden“ zusätzlich angab, 1919 Mitglied der „Brigade Reinhardt“ [sic] in Berlin gewesen zu sein (ein Freiwilligenregiment, das den Namen des Kommandeurs und späteren SS-Obergruppenführers Wilhelm Reinhard trug) und 1921 an den „Kämpfen gegen die Kommunisten“ in Halle teilgenommen zu haben. Die Karte enthält jedoch keinen amtlichen Vermerk oder Stempel, weshalb ihr offizieller Charakter fraglich ist.¹⁷

So begann Thurnwald im September 1935 seine einjährige Gastprofessur an der Yale University, ohne sein Karriereziel in Berlin erreicht zu haben. Der Beginn der Vorlesungen fiel mit der Einführung der Nürnberger Rassengesetze in Deutschland zusammen, deren Folgen auch an Thurnwald nicht spurlos vorübergingen. Er war mit zahlreichen jüdischen Kollegen in Deutschland befreundet. Die rassistische Diskriminierung trieb sie ins Exil, und sie wandten sich an Thurnwald in den USA, um Hilfe zu erhalten. Drei Fälle lassen sich aus dem Briefwechsel zwischen Thurnwald und Boas rekonstruieren. Ende 1935 schrieb Thurnwald aus New Haven an Boas in New York: „The first case is that of a psychiatrist who, for obvious reasons, has to leave Germany.“ Es handelte sich um den Psychiater Dr. Bergenau, der in seiner Not den

14 Ebd., Bl. 3; Gleispach an Rektor Krüger, 07.09.1935. Poewe (2005:642) gibt hier ein falsches Datum an, auch der Name des Dozentenführers wird nicht genannt.

15 HU UA, PA nach 1945, Thurnwald, Bd. 1, ohne Blattangabe.

16 BArch, R 4901/13278, Kartei-Nr. 9692, Richard Thurnwald.

17 HU UA, PA nach 1945, Thurnwald, Bd. 1, ohne Blattangabe.

Wunsch äußerte, sich in den USA niederzulassen. Boas wurde damals mit zahlreichen Anfragen konfrontiert, schien überfordert und antwortete: „I am absolutely unable to do anything for Bergenu.“¹⁸

Der zweite Fall betraf Hertha Weiss, die als Germanistin beim Buch- und Kunstantiquariat Gilhofer und Ranschburg in der Wiener Innenstadt arbeitete. Sie sei die Tochter eines „alten Freundes von mir“, schrieb Thurnwald nach New York. „Her father is ‚non-arian‘ [sic] and she is consequently faced with difficulties in her career.“ Sie wolle nach Amerika kommen und denke an eine Stelle in einem der Antiquariate in New York.¹⁹ Auch hier war Boas skeptisch: „In my opinion the chances for your friend’s daughter are very poor because no subject is more difficult at the present time than the Germanic Department of Universities who are all trying to make their peace with the Nazis.“²⁰ Schließlich wandte sich Boas an das internationale Verlagshaus Westermann & Co in New York.²¹ Ein paar Wochen später berichtete Thurnwald sichtlich erleichtert, dass Weiss bereits in brieflichem Kontakt mit dem Verleger Stechert in der New Yorker Niederlassung stehe: „This seems to be the most promising case.“²² Es bleibt allerdings unklar, ob dieser Auswanderungsplan dann tatsächlich aufgegangen ist.

Der dritte Fall betraf den deutschen Sprachwissenschaftler Ernst Lewy, der an der FWU zu Berlin eine ähnlich prekäre Stellung innehatte wie Thurnwald. Seit 1925 war er Titularprofessor und damit ein nichtbeamteter außerordentlicher Professor. 1933 wurde er aufgrund seiner jüdischen Herkunft zunächst entlassen, wenige Monate später aber wieder eingestellt. Im Oktober 1935 wurde Lewy beurlaubt und am 31. Dezember 1935 endgültig in den Ruhestand versetzt.²³ Zehn Tage später erhielt Thurnwald von ihm aus Berlin die bedrückende Nachricht: „Meine Lage hat sich ganz automatisch geregelt: nach meiner Beurlaubung bin ich den Ruhestand versetzt worden mit etwa einem Drittel meines bisherigen Gehalts Es wird allmählich dringend.“ Thurnwald leitete diese Briefzeilen an Boas weiter und betonte, Lewy „would take ANY job that permits his living“. Wichtig sei eine Zusage, damit er eine Einwanderungserlaubnis in die Vereinigten Staaten erhalten könne.²⁴ Boas empfahl Thurnwald, sich in diesem Fall an Waldo G. Leland vom American Council of Learned Societies in Washington, D.C., zu wenden, da dieser mit der linguistischen Arbeit an allen Universitäten vertraut war.²⁵ Trotz des vielversprechenden Kontakts erreichte Thurnwald sein Ziel nicht. In seiner Ohnmacht schrieb er am 15. März 1936 an Boas: „I know Lewy for long time

18 APS, FBP, Mss.B.B61; Boas an Thurnwald, 10.02.1936.

19 Ebd.; Thurnwald (aus New Haven) an Boas, 17.12.1935.

20 Ebd.; Boas an Thurnwald, 20.12.1935.

21 Ebd.; Thurnwald (aus New Haven) an Boas, 09.01.1936.

22 Ebd.; Thurnwald (aus New Haven) an Boas, 14.02.1936.

23 https://zflprojekte.de/sprachforscher-im-exil/index.php/catalog/1/317-lewy-ernst#_edn6 (accessed September 8, 2024).

24 APS, FBP, Mss.B.B61; Thurnwald (aus New Haven) an Boas, 09.01.1936.

25 Ebd.; Boas an Thurnwald, 15.01.1936.

and must say that there are few scientists so modest and so concentrated and interested in their work like Ernst Lewy. Even the Nazi Government enabled him to continue his research work tow [sic, „two“] years until the Nürnberg Laws hit him also.“²⁶ Doch Boas winkte ab. „I wish I knew what I can do for Prof. Lewy“, antwortete er nach New Haven.²⁷ Alle Vermittlungsversuche Thurnwalds scheiterten letztlich. Lewy gelangte schließlich mit Hilfe des Ägyptologen Alan Gardiner nach Irland, wo er ab 1937 lebte und ab 1939 an der Royal Irish Academy und am Dubliner University College arbeitete.²⁸

Diese redlichen Bemühungen, jüdischen Bekannten aus Deutschland und Österreich in den Vereinigten Staaten zu helfen, standen jedoch in Widerspruch zu Thurnwalds eigenen Karriereplänen. Sein Vorhaben, ein eigenes Institut an der FWU zu Berlin zu gründen, entsprach ausdrücklich den Zielen des NS-Staates, die ehemaligen deutschen Kolonien zurückzugewinnen. Ende Januar 1936 begann unter der Ägide des Präsidenten des Reichskolonialbundes, Heinrich Schnee, die organisatorische und ideologische Gleichschaltung aller Kolonialverbände (Hildebrand 1969:879–880, Dok. Nr. 30 und 31). Thurnwald war offensichtlich über diese Veränderungen in Deutschland informiert. Am 9. Februar 1936 wandte sich er aus New Haven mit seinem Instituts-Anliegen erneut an Eugen Fischer. „Der koloniale Gedanke“, leitete er sein Schreiben ein, sei nun in Deutschland offiziell anerkannt, was seine „Situation vielleicht günstig“ beeinflussen könne. Weitere Erklärungen seien überflüssig, da alles bereits im letzten Sommer „durchbesprochen“ worden sei. Er begründete sein Vorhaben gegenüber Fischer mit einem Bekenntnis zum NS-Staat:

Ich brauche nicht zu erwähnen, dass ich am liebsten in meinem Vaterlande arbeiten, und meine Kenntnisse dort, vor allem der heranwachsendenden Generation meines Volkes, zur Verfügung stellen möchte, vorausgesetzt, dass das gewünscht wird. Über meine politische Einstellung, die Sie seit Jahren kennen, brauche ich kein Wort zu verlieren.²⁹

Da er keine Antwort erhielt, ergriff er einige Wochen später selbst die Initiative und reichte am 22. April 1936 bei Dekan Bieberbach ein Exposé zur Gründung eines Instituts für Völkerforschung ein.³⁰ In seinem zweiten Versuch ordnete Thurnwald sein Projekt ganz der ideologischen Ausrichtung des NS-Staates unter. „Ich würde mich freuen“, eröffnete Thurnwald sein begründendes Begleitschreiben an den Dekan,

26 Ebd.; Thurnwald (aus New Haven) an Boas, 15.03.1936.

27 Ebd.; Boas an Thurnwald, 18.03.1936.

28 https://zflprojekte.de/sprachforscher-im-exil/index.php/catalog/1/317-lewy-ernst#_edn6 (accessed September 8, 2024).

29 HU UA, PA nach 1945, Thurnwald, Bd. 5, Bl. 5–6; Thurnwald (aus New Haven) an Fischer, 09.02.1936.

30 Ebd., Bl. 7–12; Thurnwald (aus New Haven), Begleitbrief und Entwurf eines Planes für ein INSTITUT FÜR VÖLKERFORSCHUNG, 22.04.1936. Herv. im Orig.

„... die Erfahrungen, besonders der letzten fünf Jahre, die dem deutschen Vaterland keinen Pfennig gekostet haben, in den Dienst des nationalsozialistischen Staats zu stellen.“³¹ Thurnwald präsentierte sich als strammer Nationalsozialist und verwies auf seine organisatorische Tätigkeit in der Berliner Gesellschaft für Rassenhygiene im Jahr 1910, in der er bereits damals „nationalsozialistische Gedankengänge in Berlin“ propagiert habe. Um seine Glaubwürdigkeit vor dem Dekan zu erhöhen, verfiel er schließlich in eine rassistische, dem Nazi-Jargon entlehnte Argumentationslinie:

Später kämpfte ich in der ‚Zeitschrift für Völkerpsychologie und Soziologie‘ * SOCIOLOGUS * gegen die völlig marxistisch talmudistisch verseuchte Soziologie, wie sie von einer Gruppe besonders Frankfurter Juden in Deutschland vertreten wurde, die auch andere in ihren Bannkreis zog. Ich stellte damals die amerikanische nicht-jüdisch-beherrschte Soziologie, die auf Tatsachenforschung gerichtet ist und realistischer vorgeht, der verjudeten deutschen Soziologie gegenüber.³²

Ein Vergleich der Briefe, die Thurnwald innerhalb weniger Tage von New Haven aus an Boas, Lowie und an hochrangige akademische NS-Vertreter schickte, zeigt zweifelsfrei, dass sie sogar mit derselben Schreibmaschine getippt wurden (Rohrbacher 2024). Thurnwald war offenbar der Auffassung, dass zwei völlig konträre ethische Einstellungen miteinander vereinbar seien. Sein Antisemitismus, der hier unverblümt zum Ausdruck kommt, war offensichtlich zielgerichtet und opportunistisch. Der Dekan Ludwig Bieberbach war einer der eifrigsten Nationalsozialisten an der FWU zu Berlin. Wegen seiner aktiven Beteiligung an der Verfolgung jüdischer Gelehrter wird er in der Berliner Universitätsgeschichte als „Großinquisitor der Universität“ bezeichnet (Kinas 2012:382). Thurnwalds Kalkül ging jedoch nicht auf. Weder vom Ministerium noch vom Dekanat erhielt er eine Rückmeldung. Auch sein zweiter Versuch verlief im Sand.

Ein vergleichbarer Widerspruch lässt sich in Thurnwalds kolonialer Position erkennen. So war sein geplantes Institut an der FWU zu Berlin vor allem der Kolonialpolitik gewidmet, um im Hochland der ehemaligen deutschen Kolonie Ostafrika „geschlossene Siedlungsgebiete“ für Weiße vorzubereiten. Um Plantagenland für die europäischen Siedler zu gewinnen, sollten Autochthone in das Tiefland umgesiedelt werden.³³ In diesem Entwurf war also eine auf „Rassentrennung“ basierende Reservatspolitik, wie sie Thurnwald nach seiner Rückkehr nach Berlin weiter elaborieren sollte, bereits angelegt. Das ist deshalb bemerkenswert, weil er noch 1935 in seiner umfangreichen und sehr fundierten Studie über Ostafrika, an der auch seine Frau Hilde mitgearbeitet hatte, das Kolonialthema völlig ausgeklammert hatte (Thurnwald 1935; Linton 1936). Thurnwald reichte am 5. Mai 1936 von New Haven aus fünf Lehrveranstaltungen für das Wintersemester 1936/37 an der FWU zu Berlin ein, darunter zwei zur Kolonial-

31 Ebd., Bl. 7.

32 Ebd., Bl. 8. Vgl. Poewe 2005:642.

33 Ebd., Bl. 10. Herv. im Orig.

politik.³⁴ Im Begleitschreiben an Dekan Bieberbach betonte er, dass er „die Vorlesungen im Sinne“ seiner Ausführungen im Institutsentwurf gestaltet habe.³⁵

Nur wenige Tage später, am 8. und 9. Mai 1936, beteiligte sich Thurnwald am Symposium „The Crisis of Modern Imperialism in Africa and the Far East“ des Social Sciences Department der Howard University, einer historisch für afroamerikanische Studierende eingerichteten Universität in Washington. Zu den Rednern zählten Melville J. Herskovits und der exilierte deutsche Rechtssoziologe Julius Lips, der einige Monate später dort zu lehren begann (Harms 2010:376; Kreide-Damani 2010:156–157, 2024a:74). Thurnwald hielt einen Vortrag über die Verhältnisse in Ostafrika und diskutierte mit Vertretern aus Afrika, China und Indien sowie mit „farbigen Amerikanern“ über die „Krise des Imperialismus“. Dabei vertrat er die Ansicht, dass die „Kolonialpolitik“ reformiert werden müsse, um der neuen Generation von „Eingeborenen“ Rechnung zu tragen, die von Europäern in den Schulen unterrichtet werden. Der Imperialismus sei die koloniale „Hybris“, die arrogante Anmaßung der Herrschenden, die unweigerlich zu ihrem Untergang führe (Thurnwald 1936:80; Steinmetz 2010:25). Weitere Redner waren Benjamin H. Kagwa, Peter Mbiyu Koinange, Hansu Chan und Haridas T. Muzumdar,³⁶ die alle bereits antikoloniale Schriften veröffentlicht hatten. Thurnwald verfolgte zu diesem Zeitpunkt offenbar eine Doppelstrategie, die es ihm ermöglichte, sich seine berufliche Laufbahn sowohl in den USA als auch im nationalsozialistischen Deutschland offenzuhalten.

Praktische Kolonialpolitik unter dem Nationalsozialismus

Nachdem Thurnwald im Herbst 1936 nach Deutschland zurückgekehrt war, gab er sein altruistisches Engagement der bisherigen US-amerikanischen Kontexte vollständig auf. Auch seine Kritik am Nationalsozialismus, die er im Jahr 1933 brieflich an Boas geäußert hatte (Melk-Koch 1989:272; Steinmetz 2010:25),³⁷ verstummte völlig. Nach dem Krieg rühmte sich Thurnwald, dass er den „Hitler-Eid“ nicht geleistet habe.³⁸ Das hatte ihn aber nicht daran gehindert, Adolf Hitler kurz nach der gewalt-

34 Ebd., Bl. 19; Lehrveranstaltungen, Thurnwald (aus New Haven) an Dekan Bieberbach, 05.05.1936.

35 Ebd., Bl. 18; Thurnwald (aus New Haven) an Dekan Bieberbach, 05.05.1936.

36 Howard University Archives; Program of the Second Annual „Conference on World Problems“ held under the auspices of the Division of Social Sciences of Howard University, Washington D.C., 8–9 May, 1936.

37 APS, FBP, Mss.B.B61; Thurnwald an Boas, 26.03., 30.03. und (aus Sydney) 12.09.1933.

38 HU UA, PA nach 1945, Thurnwald, Bd. 6, Bl. 224; Thurnwald an Dekan Deubner, 25.07.1945. Vgl. auch ARAI, Germany 95/20/1; Thurnwald an den Präsidenten des Royal Anthropological Institute, 07.09.1945.

samen Annexion Österreichs öffentlich einen „genialen Führer“ zu nennen.³⁹ Von nun an richtete er seine gesamte wissenschaftliche Arbeit, die sich hauptsächlich mit der praktischen Kolonialpolitik befasste, auf den NS-Staat aus. Seine Schriften bezogen sich ausdrücklich auf die „Kolonialschuldlüge“ (Gründer 2018:165; Krause 2007), ein propagandistisches Schlagwort, das 1924 von Heinrich Schnee (1940 [1924]), dem letzten Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, geprägt wurde. Schnees Buch avancierte zum internationalen Sprachrohr des deutschen Kolonialrevisionismus und wurde 1926 ins Englische, 1928 ins Französische und 1941 ins Italienische übersetzt. Es sollte die Behauptungen der großen Kolonialmächte Großbritannien und Frankreich widerlegen, Deutschland habe seine Kolonien schlecht verwaltet und die Einheimischen grausam behandelt. Diese propagandistische Rechtfertigung bildete unter dem NS-Regime eine wichtige Argumentationsbasis, um sich die Kolonien in Afrika militärisch anzueignen. Thurnwald, der Schnee persönlich kannte und mit ihm in Korrespondenz stand⁴⁰, griff in seinem 1937 erschienenen und prominent platzierten Aufsatz *Die Kolonialfrage* ausdrücklich auf diese Rechtfertigungskampagne zurück: „Das Brechen der sog. Koloniallüge, der Verleumdung, die im Versailler Vertrag kodifiziert wurde, daß Deutschland seine Kolonien schlecht verwaltet habe. Diese Verleumdung ist von gegnerischer Seite wiederholt als unstichhaltig erklärt worden“ (Thurnwald 1937:66). Solche Aussagen finden sich nur bei wenigen deutschen Ethnologen aus der Zeit vor Beginn des Zweiten Weltkrieges. Der letzte Satz weist Thurnwald zweifellos als einen Vertreter des Kolonialrevisionismus in der NS-Zeit aus: „Deutschland kann aber nicht umhin, seine Forderung nach Kolonien aufrechtzuerhalten, gerade unter den Verhältnissen, die ihm aufgezwungen worden sind“ (ebd.:86).

In den nächsten Jahren bis zum Kriegsausbruch entwickelte Thurnwald ein komplettes Programm für die zukünftigen Kolonien. Es umfasste die europäische Besiedlung und die Kolonialbevölkerung unter dem Gesichtspunkt der wirtschaftlichen Entwicklung. Der Anbau von Baumwolle, Kaffee, Tee, Kakao und Sisal sollte ausgeweitet werden, um Deutschland ökonomisch unabhängiger zu machen. Thurnwald empfahl eine Dreiteilung jeder Kolonie in ein weißes, ein schwarzes und ein gemischtes Siedlungsgebiet (Thurnwald 1938a:60; Linne 2008:68–69). Ersteres sollten geschlossene Siedlungsgebiete in den kühleren Hochländern sein, vorzugsweise in Ostafrika und Kamerun. Thurnwald veranschlagte eine Gesamtzahl von 10.000 europäischen Familien, wobei er 5000 für Ostafrika, 3000 für Kamerun, 1000 für Südwestafrika, 500 für Togo und 500 für das Hochland von Neuguinea berechnete (Thurnwald 1938a:57). In diesen weißen Siedlungsgebieten wäre den Einheimischen der Aufenthalt untersagt. Die Einheimischen, denen der Klimawechsel nicht so viel ausmache wie den Europäern, sollten nach dem Vorbild der Briten in Kenia vom Hochland in

39 BAArch, R 1001/6267/1, Bl. 5–17, hier 5; Vortrag, Thurnwald: Europäer und Eingeborener im tropischen Afrika, 17.03.1938.

40 GStA PK, VI HA, Nachlass Schnee, H, Nr. 54, Bl. 21–22; Thurnwald an Schnee, 14.04.1930; Schnee an Thurnwald, 19.04.1930.

die Ebene aus- bzw. umgesiedelt werden. Thurnwald nahm in Kauf, dass die Durchführung einer solchen Dreiteilung „nicht ohne gewisse Gewaltmaßnahmen“ geschehen werde. Umgekehrt hätten die Weißen keinen Zutritt zu den Reservaten, mit Ausnahme von Ärzten, Missionaren und Technikern (Thurnwald 2001 [1938]:617). Den Einheimischen werde es gestattet, für ihren eigenen Bedarf oder für den europäischen Markt zu produzieren. Die Reservate sollten volle Selbstverwaltung erhalten, aber unter der Oberaufsicht eines „deutschen Residenten“ stehen, der in Völkerkunde ausgebildet sein müsste (Thurnwald 1937:83, 2001 [1938]:625). Thurnwald orientierte sich an der „indirekten Herrschaft“, allerdings mit dem Zusatz, dass diese quasibritische Kolonialmethode in ihrer praktischen Verwaltung nationalsozialistisch sein müsse (Thurnwald 2001 [1938]:617, 1939b:15). In seinen kolonialen Schriften argumentierte Thurnwald wie ein Kolonialpolitiker und verwischte zunehmend die Grenzen zwischen Wissenschaft und Politik.

In Ostafrika betrachtete Thurnwald die indischen Kleinhändler aus Gujarat als eine „Belastung“ und empfahl, nur jenen Indern den Aufenthalt zu gestatten, die vor 1914 eingewandert waren. Die anderen Inder sollten ausgewiesen und „dem britischen Imperium zur Verfügung“ gestellt werden (Thurnwald 1937:85). Die rassistische Segregationspolitik in Südafrika verteidigte er, da dort dieser Grundsatz auch „dem Gefühl der Eingeborenen“ entspreche. Die Segregation sei „etwas Natürliches und das Gegenteil nur durch Missionare, Schwärmer oder Verhetzer in die Afrikaner hineingebracht worden“ (Thurnwald 2001 [1938]:626). Thurnwald ordnete sein kolonialpolitisches Programm dem rassenbiologischen Standpunkt unter, der die „Lehre von der Rassen-gleichheit“ ablehnte und im Gegensatz dazu die „Besonderheit der Rassenveranlagung“ hervorhob (Thurnwald 1938a:62). Von seiner 1924 geäußerten Kritik an der Übertragung von Konzepten aus der Zoologie und Biologie auf die Sozialwissenschaften (Thurnwald 1924; Amidon 2008:128–129; Stagl 2022:207) war im nationalsozialistischen Kontext kaum etwas übrig geblieben.

Sein nationalsozialistisches Kolonialprogramm stellte Thurnwald 1938 in drei Vorträgen mit nachhaltiger Wirkung vor. Am 17. März 1938 sprach er in Berlin vor dem Deutschtumverein „Vereinigung für deutsche Siedlung und Wanderung“. Sonderdrucke seines Vortrages *Europäer und Eingeborener im tropischen Afrika* wurden über das Auswärtige Amt an sieben deutsche Gesandtschaften und Konsulate in Afrika verschickt.⁴¹ Am 11. Juli 1938 legte Thurnwald der Akademie für Deutsches Recht einen vertraulichen Bericht über die Organisierung der „Eingeborenenarbeit“ in Ostafrika und ihre Gestaltungsmöglichkeit auf nationalsozialistischer Grundlage vor. Vermutlich gelang es ihm damit, in die Geschäftsleitung der *Zeitschrift für vergleichende Rechtswissenschaft* aufgenommen zu werden. Schließlich nahm Thurnwald im Oktober 1938 an der „Volta-Tagung“ in Rom teil. Die einwöchige Konferenz war dem Thema Afrika gewidmet und wurde von der Fondazione Alessandro Volta der italienischen Akade-

41 BAArch, R 1001/6267/1, Bl. 4; Auswärtiges Amt an die deutschen Gesandtschaften und Konsulate Pretoria, Addis Abeba, Monrovia, Windhoek, Durban, Lourenço Marques und Nairobi, 10.05.1938.

mie der Wissenschaften und von führenden Afrika- und Kolonialwissenschaftlern aus Politik und Wirtschaft aus 14 europäischen Ländern organisiert. Zu den Referenten gehörten ehemalige deutsche Kolonialbeamte wie Friedrich von Lindequist und Albert Hahl, die Thurnwald persönlich kannte (Buschmann 2003:241). Mit dieser Konferenz, wenige Tage nach dem Münchner Abkommen, verfolgte das faschistische Italien die Anerkennung seiner Eroberungen in Afrika sowie den Anspruch auf eine führende Rolle in der Kolonialpolitik unter den europäischen Mächten (Stoecker 2008:272). In seinem Vortrag elaborierte Thurnwald das Verhältnis zwischen Europäern und Einheimischen. Die Kolonisation bewirke bei den Einheimischen einen Umstellungsprozess, der in fünf Phasen ablaufe, beginnend mit der Ablehnung und endend mit einem Zustand des Gleichgewichts, in dem das Fremde assimiliert sei (Thurnwald 1939c:568, 1942a, 1942b). In der Abschlussdiskussion verteidigte Thurnwald seinen kolonialpolitischen Ansatz, der sich auf die Rassenbiologie stützte. Die „Trennung der Rassen“, so Thurnwald, sei „ein Gebot, das Weiss und Schwarz in gleicher Weise zu Gute“ komme. „Indem wir gegen Vermischung und für Trennung der Rassen eintreten, betätigen wir unsere Liebe sowohl für den Afrikaner als auch für uns, was immer für eine[r] Nation Europas wir angehören“ (Thurnwald 1939d:1570). Der schwedische Tagungspräsident Gerhard Lindblom, der seine ethnologischen Feldforschungen in Britisch-Ostafrika durchgeführt hatte, bekräftigte Thurnwalds koloniales Plädoyer in seinem Schlusswort (Lindblom 1939:1571).

In dem im Sommer 1939 erschienenen Buch *Koloniale Gestaltung* bereitete Thurnwald sein Kolonialprogramm für eine breitere Leserschaft auf. Das fast 500-seitige Werk basierte auf seinen Feldforschungen von 1930 in Tanganjika, das 1922 als Mandatsgebiet des Völkerbundes an Großbritannien übertragen worden war. In der Einleitung stellte Thurnwald klar, dass sich Deutschland „unter nationalsozialistischer Führung wiedergefunden“ habe (Thurnwald 1939b:15). Wenige Wochen vor Kriegsbeginn erscheint seine Position zur kolonialen Rückeroberung deutlich radikalisiert: „Heute darf man sagen, die Gegner von 1914–1918 haben den Krieg gewonnen, aber den Frieden verloren. Sie werden sich auch den deutschen Kolonialforderungen gegenüber nicht auf die Dauer widerstrebend verhalten können“ (ebd.:13).

Thurnwalds koloniales Hauptwerk erhielt zahlreiche lobende Besprechungen aus den verschiedensten Disziplinen. Der in Wien tätige Physiologe Robert Stigler (1940:28) etwa bezeichnete das Werk als ein „Lehrbuch für Kolonisatoren“. Der britische Geograf Gerald R. Crone (1940:318–319) würdigte das Werk ebenso, weil es weitgehend auf Lord Haileys *An African Survey* (1938) basierte, einer Studie, die eine wichtige Grundlage für die Verwaltungsreformen im kolonialen britischen Afrika bildete. Deutsche Nationalökonominnen wiederum betonten, dass das Buch das Interesse an deutschen Kolonialansprüchen fördere (v. Zwiedineck-Südenhorst 1940) und begrüßten Thurnwalds kolonialwirtschaftliche „Pionierarbeit“ (v. Mühlenfels 1943).

Die ausführlichste Besprechung stammte von Rudolf Karlowa, einem ehemaligen Bezirksamtmann in Deutsch-Neuguinea, der Thurnwald persönlich kannte. Die Rezension erschien in der „arisierten“ und politisch gleichgeschalteten *Zeitschrift für ver-*

gleichende Rechtswissenschaft, in der Thurnwald seit 1939 als Geschäftsführer tätig war. Karlowa empfahl das Buch wegen seiner nationalsozialistischen Ausrichtung. Thurnwald zeige „gegenüber den falschen Methoden und Wegen der westlichen Demokratien die Grundsätze einer kolonialen Gestaltung“ auf, wie sie „beim nationalsozialistischen Aufbau von Kolonien erstrebt“ werden müsse (Karlowa 1940:373). Karlowa leitete die Arbeitsgemeinschaften „Rassenrecht“ und „Eingeborenenarbeits- und -sozialrecht“ in der Akademie für Deutsches Recht (Schubert 2001:XVIII) und verfasste selbst zahlreiche NS-konforme Bücher zur Kolonialpolitik, die wie Thurnwald die „Eingeborenenpolitik“ in den künftigen Kolonien praktisch präsentierten. In seinem im März 1939 erschienenen Buch *Deutsche Kolonialpolitik* plädierte er für das „unbedingte Verbot von Eheschließungen zwischen Personen weißer und farbiger Rassengruppen“, das auch das „Verbot des außerehelichen Geschlechtsverkehrs zwischen ihnen“ einschloss (Karlowa 1939:35). Karlowa bezog sich auf Thurnwald (ebd.:63), wenn er für die Siedlungspolitik eine „grundsätzliche räumliche Trennung von Schwarz und Weiß in geschlossenen und offenen Siedlungen“ forderte (ebd.:35). Im März 1940 hob Thurnwald wiederum die Bedeutung des Buches von Karlowa hervor und wünschte ihm „aufmerksame Leser“, weil es „im Namen der Partei allgemeine Richtlinien für eine künftige deutsche koloniale Betätigung“ enthalte (Thurnwald 1940b:206). Der Inhalt, so Thurnwald, lege den Grundstein „für ein neues System der Kolonialpolitik gemäß nationalsozialistischer Lehre“ (ebd.:209).

Das gegenseitige Zitieren zwischen Thurnwald und Karlowa fand schließlich auch in der Ethnologie Gehör. Im November 1940 beschlossen mehr als 25 deutsche Ethnologen auf einer Arbeitstagung in Göttingen eine Neuausrichtung der Ethnologie, um sie als Kolonialwissenschaft mit den Zielen des Nationalsozialismus in Einklang zu bringen (Plischke 1941a, Begleitwort). Hans Plischke (1941b:5) verlangte die Einstellung von Regierungsethnologen für die künftige Kolonialverwaltung, eine Forderung, die bereits von Thurnwalds funktionalistischem Schüler Günter Wagner (1940) detailliert ausgearbeitet worden war. Der Kustos des Berliner Völkerkundemuseums Alfred Schachtzabel referierte über die *Völkerkunde als praktische Kolonialwissenschaft* und forderte eine „Eingeborenenbetreuung“, die „nach den Grundsätzen der nationalsozialistischen Rassentheorie“ erfolgen sollte. Dazu empfahl er die „in der NS.-Bibliographie aufgeführte Broschüre von Rudolf Karlowa: Deutsche Kolonialpolitik, Breslau 1939“ (Blome 1941:15).

Damit setzten die Tagungsteilnehmer 1940 im Sinne eines praktischen Maßnahmenkatalogs genau jenes kolonialpolitische Programm um, das Thurnwald seit 1936/37 gefordert hatte. Thurnwalds NS-affines Kolonialprogramm war im deutschen Fachbetrieb mehrheitsfähig geworden. Er selbst war bei diesem Arbeitstreffen in Göttingen zwar nicht anwesend; der Grund dafür ist unbekannt (Geisenhainer 2021:815). In praktischen Kolonialfragen galt Thurnwald unter Ethnologen jedoch als unangefochtener Spiritus Rector und wurde dabei von Diedrich Westermann aktiv unterstützt (Mosen 1991:57). Westermann plädierte in seinem Vortrag in Göttingen für eine „praktische Völkerkunde“ im Sinne Thurnwalds (1940e), deren Hauptaufgabe darin

bestehe, den zeitgenössischen Kulturwandel und das „Schicksal der Eingeborenen im neuen Afrika“ (Westermann 1941:2) stärker zu betonen. Thurnwald und Westermann kannten einander bereits durch das Internationale Institut für afrikanische Sprachen und Kulturen in London, das Westermann von 1926 bis zum Kriegsbeginn gemeinsam mit Henri Labouret leitete (Esselborn 2018:175–176). Schon zuvor, im Jahr 1922, hatte Westermann Thurnwalds Antrag auf seine „Umhabilitierung von Halle nach Berlin“ entscheidend unterstützt.⁴² Sie verfassten nicht nur gemeinsam Publikationen (Westermann and Thurnwald 1932; Poewe 2005:638), sondern gaben auch einschlägige Zeitschriften und Reihen im Sinne des Kolonialrevisionismus heraus. So wurde das *Archiv für Anthropologie* 1938 um die Bezeichnung „Völkerforschung“ erweitert und 1939 um den Zusatz „und kolonialen Kulturwandel“ ergänzt (Mischek 2002:107). Darüber hinaus führte Thurnwald (1940d) zusammen mit Westermann die Schriftenreihe *Forschungen zur Kolonial- und Völkerwissenschaft* ein, die für kolonial orientierte Dissertationen gedacht war (Hellbusch 1941; Barkmann 1942). Ab 1941 war Thurnwald neben Westermann Mitherausgeber der *Kolonialen Rundschau*, für die er zahlreiche Rezensionen und zwei wichtige Artikel zum kolonialen Kulturwandel schrieb (Thurnwald 1941a, 1942a).

Die enge Zusammenarbeit zwischen Thurnwald und Westermann (Poewe 2005:641)⁴³ spiegelt sich auch in den kolonialen Fachgruppen wider, die mit der Gründung der Kolonialwissenschaftlichen Abteilung des Reichsforschungsrates (RFR) im September 1940 entstanden. Diese Abteilung diente als Schnittstelle zwischen staatlichen Stellen, Kolonialinstitutionen, der NSDAP, der Wehrmacht und der Wissenschaft. Sie avancierte während des Krieges zur „Zentralstelle der deutschen Kolonialforschung“. Den Unterbau bildeten 27 wissenschaftliche Fachgruppen, die insgesamt 500 Mitarbeiter beschäftigten (Linne 2008:138). Die von Thurnwald in dieser Zeit eingereichten Forschungsanträge wurden über die Kolonialwissenschaftliche Abteilung von Westermann (Mischek 2000:76) begutachtet⁴⁴ und schließlich vom RFR genehmigt (Thurnwald 1941b).⁴⁵ Thurnwald war Mitarbeiter der von Oskar Karstedt geleiteten Fachgruppe „Koloniale Sozialfragen“, die am 17. Juni 1941 zum ersten Mal in Berlin tagte. Hauptthema der Sitzung war die „Lösung der afrikanischen Arbeiterfrage“ (Stoecker 2008:266). Gemeinsam mit Karstedt und Westermann leitete Thurnwald den Themenbereich, der sich mit Maßnahmen gegen „Stammesentwurzlung“ in den Kolonien befasste.⁴⁶ Thurnwald und Westermann beteiligten sich auch an der

42 HU UA, Phil. Fak. 01/1470, Bl. 75; Westermann, Gutachten zu Thurnwald, 05.08.1922. Westermann war auch stimmberechtigt in der Fakultätssitzung am 8. Februar 1923, in der Thurnwalds „Venia legendi für Ethnologie“ unter Verzicht auf Kolloquium und Probevortrag erteilt wurde (ebd., Bl. 71; Prodekan Schmidt an Thurnwald, 12.02.1923).

43 Allerdings stuft Poewe (2005:643) die von Westermann vertretene „Weiß-Afrika“-Theorie fälschlich als „nordisch“ ein.

44 LAHUB 01/17, Bl. 191; Gutachten, Westermann an Günter Wolff, 11.02.1941.

45 Ebd., Bl. 252; Präsident des RFR an Thurnwald, 29.04.1941.

46 BArch, R 1001/8687a, Bl. 289–294, hier 292; Oskar Karstedt und Günter Wolff vom 30.06.1941.

von Bernhard Struck geleiteten Fachgruppe „Koloniale Völkerkunde“, die am 28. Oktober 1941 mit fast 40 Teilnehmern an der Preußischen Akademie der Wissenschaften tagte. Thurnwald übernahm eine Untersuchung über den „Einfluß der Europäer auf die Stämme Afrikas“ (Stoecker 2008:267–268). Auch nach Kriegsende würde sich Thurnwald weiterhin zu seiner beruflichen und persönlichen Verbundenheit mit Westermann bekennen. In dem Fragebogen, den er für die Universitätsverwaltung auszufüllen hatte, trug er in das Feld „Wer kann Sie empfehlen“ neben Eduard Spranger auch Westermann ein, da dieser, wie er, kein Mitglied der NSDAP (Mischek 2000:79) gewesen war.⁴⁷

Thurnwalds Position im „Fall Krickeberg“ und der Bruch mit Wilhelm E. Mühlmann

Thurnwalds Engagement für die nationalsozialistische Kolonialpolitik wirft die Frage auf, ob sich sein opportunistisches Verhalten gegenüber dem NS-Regime auch auf den Umgang mit seinen Kollegen auswirkte. Im Folgenden werden drei Fallbeispiele aus Thurnwalds engerem Kollegenkreis vorgestellt, für die diese Frage positiv beantwortet werden kann. Im Kontext des NS-Regimes eskalierte die zunehmende Konkurrenz zwischen Funktionalismus und säkularem Diffusionismus zu einem Skandal, der als „Fall Krickeberg“ in die Geschichte des Faches einging (Conte 1988:245–246; Fischer 1990:63–66; Díaz de Arce 2005; Gingrich 2005:119–120; Geisenhainer 2021:747). Bei diesem Streit, über den auch eine dokumentarische Performance produziert wurde (Alvarado 2006), ging es auch um politische Einstellungen. Beide Seiten rühmten sich ihrer eigenen nationalsozialistischen Überzeugungen und warfen einander zugleich vor, mit jüdischen Kollegen zu kollaborieren (Krickeberg 1938:122; Mühlmann 1938:298). Ein wichtiger Nebenschauplatz in dieser Kontroverse war der Zank zwischen Thurnwald und Hermann Baumann (Braun 1995:54–61; Díaz de Arce 2005:169–176; Poewe 2005:640–643).

Hermann Baumann

Anlass für diese Auseinandersetzung war eine Buchbesprechung des Amerikanisten Walter Krickeberg über das von Konrad Theodor Preuss (1937) herausgegebene *Lehrbuch der Völkerkunde*, an dem sich auch Thurnwald mit drei Beiträgen beteiligt hatte. In seiner Rezension, die in der *Zeitschrift für Ethnologie* erschien, kritisierte Krickeberg (1937) den funktionalistischen Ansatz und fand es unverständlich, dass Leon-

⁴⁷ HU UA, PA nach 1945, Thurnwald, Bd. 7, ohne Blattangabe; Thurnwald an Dekan Deubner, 04.10.1945.

hard Adam als „nicht-arischer Ethnologe“ mit zwei Beiträgen in diesem Sammelband vertreten war. Mühlmann und Thurnwald veröffentlichten daraufhin Repliken. Mühlmann (1938:298) rechtfertigte sich damit, dass er Adams Beiträge vor Drucklegung des Lehrbuchs für „untragbar“ erklärt habe und deshalb keine Verantwortung übernehmen wolle. Thurnwald (1938b:300) hingegen verteidigte Adam. Herausgeber und Mitarbeiter des Lehrbuchs hätten im Einklang mit der NS-Gesetzgebung gehandelt, da der „halbjüdische Mitarbeiter“, Leonhard Adam, zum Zeitpunkt der Drucklegung Herausgeber der *Zeitschrift für vergleichende Rechtswissenschaft* war. Thurnwald (1938b:301) befeuerte nun die Kontroverse, indem er Baumann ins Spiel brachte und ihm unterstellte, wie Krickeberg ein „verbriefter Anhänger“ (ebd.:302) von Pater Wilhelm Schmidt und dessen theologischer Ausrichtung der kulturhistorischen Kulturkreislehre zu sein.

Als frühes und überzeugtes NSDAP-Mitglied fühlte sich Baumann in seiner Ehre als Nationalsozialist verletzt und reichte am 15. September 1938 Beschwerde bei der Universitätsleitung ein.⁴⁸ Diese stellte sich in dem Streit auf Baumanns Seite, da auch sie die Replik Thurnwalds für überzogen hielt. Sie war aber auch der Meinung, dass „solche persönlichen Streitigkeiten“ dem Ansehen der deutschen Wissenschaft schaden würden.⁴⁹ Aus diesem Grund wurde das RWM verständigt, das daraufhin die Universitätsleitung per Erlass aufforderte, Thurnwald anzuweisen, „mit Professor Baumann zu einer persönlichen Aussprache zu kommen“.⁵⁰ Baumann war mit dieser Lösung jedoch nicht einverstanden. Er schrieb an den Rektor⁵¹ und am 12. November 1938 sehr ausführlich auch an den Reichswissenschaftsminister, dass er sich durch eine bloße Aussprache „unmöglich rehabilitiert betrachten könne“. Erst wenn er eine sachliche Widerlegung Thurnwalds veröffentlicht habe, sei der Fall für ihn abgeschlossen.⁵² Das RWM zeigte Verständnis für Baumann und hatte keine Einwände, sofern die Universitätsleitung mit dem Inhalt von Baumanns Artikel einverstanden sei.⁵³

Über Westermann erfuhr Thurnwald, dass Baumann „einen neuen Angriff“ plante,⁵⁴ ein Aspekt, der in der Forschungsliteratur bisher nicht thematisiert worden ist (Poewe 2005:643). Thurnwald intervenierte am 19. Dezember 1938 bei Dekan Koch mit dem Hinweis, er habe sich an die Vereinbarung des Ministeriums zur Beilegung des Streits gehalten. Dementsprechend müsse der Verzicht auf Polemik, forderte Thurnwald, von beiden Seiten geleistet werden.⁵⁵ Dekan Koch entgegnete Thurnwald, dass er dem RWM Baumanns Artikel zugestanden habe, „eben weil der Verzicht nicht

48 HU UA, PA nach 1945, Thurnwald, Bd. 2, Bl. 45; Dekan Koch an Rektor Hoppe und an das RWM, 16.09.1938.

49 Ebd., Bl. 47.

50 Ebd., Bl. 48; RWM (gez. Dr. Heinrich) an Rektor Hoppe, 17.10.1938.

51 Ebd., Bl. 49–50; Baumann an Rektor Hoppe, 02.11.1938.

52 Ebd., Bl. 59–61; Baumann an das RWM, 12.11.1938 (Abschrift).

53 Ebd., Bl. 52; RWM (gez. Kasper) an Rektor Hoppe, 19.11.1938.

54 HU UA, PA nach 1945, Thurnwald, Bd. 5, Bl. 122; Thurnwald an Dekan Koch, 19.12.1938.

55 Ebd.

einseitig sein kann“. Baumann erörtere die Thematik sachlich und von einem „Angriff“ könne keine Rede sein. Der Dekan empfahl Thurnwald, die Angelegenheit ruhen zu lassen.⁵⁶ Der Streit endete folglich mit einer klaren Niederlage für Thurnwald, da Baumanns „Richtigstellung“ Ende Dezember 1938 in der *Zeitschrift für Ethnologie* veröffentlicht wurde (Baumann 1938).

Eine Distanzierung von Baumann seitens Thurnwalds wäre also durch den „Fall Krickeberg“ zu erwarten gewesen. Doch das Gegenteil trat ein. Ungeachtet der gegenseitigen persönlichen Beleidigungen, die auch über das RWM ausgetragen wurden, suchte Thurnwald nur wenige Monate später die Zusammenarbeit mit Baumann, der im März 1939 seine offizielle Berufung nach Wien erhielt und Ende des Jahres zum ordentlichen Professor für Völkerkunde an der Universität Wien ernannt wurde (Gohm-Lezuo and Gingrich 2021:444). In Wien reorganisierte Baumann das Institut für Völkerkunde mit dem Schwerpunkt der kolonialen Afrikaforschung (Gohm-Lezuo 2021). Im Kontext des Krieges gewann das Kolonialthema schlagartig an Bedeutung und nivellierte die Differenzen persönlicher und beruflicher Art zwischen Thurnwald und Baumann. Gemeinsam mit Westermann gaben sie 1940 das Buch *Völkerkunde von Afrika* heraus, das zu einem Standardwerk der damaligen deutschen Afrikawissenschaften avancierte (Baumann, Thurnwald, and Westermann 1940). Das umfangreiche Werk, das sich der „kolonialen Aufgabe“ widmete, repräsentierte sowohl Baumanns kulturgeschichtlichen Ansatz auf „rassischer“ Basis als auch Thurnwalds funktionalistischen Ansatz zum Kulturwandel (Thurnwald 1940c). Thurnwald sah auch kein Hindernis, sich Ende 1940 an dem kolonialen Buchprojekt *Handbuch der afrikanischen Stämme* zu beteiligen, bei dem Baumann neben Westermann und Bernhard Struck als Mitherausgeber fungierte. Zwar blieb das Buch unveröffentlicht, doch ist diese fortgesetzte Zusammenarbeit zwischen Thurnwald und Baumann bis zum Ende des Krieges dokumentiert (Rohrbacher 2022).

Leonhard Adam

Eine noch nicht vollständig geklärte Rolle spielte Thurnwald gegenüber seinem Kollegen Leonhard Adam, als dieser den Repressionen des NS-Regimes ausgesetzt war und ins Exil gehen musste. Wie bereits dargelegt, nahm Thurnwald Adam gegenüber Krickebergs Angriff zunächst in Schutz. Dann aber ersetzte er für die zweite Auflage des *Lehrbuchs der Völkerkunde*, die im Sommer 1939 erschien, die beiden Beiträge Adams durch seine eigenen Arbeiten. Da Preuss nicht mehr am Leben war, übernahm Thurnwald auch die Herausgeberschaft (Thurnwald 1939a). Unter seiner Mitwirkung wurden so alle Spuren des ursprünglichen Ideengebers in der NS-konformen Neuauflage getilgt. Ob es dazu mehr oder minder einvernehmliche Absprachen zwischen Thurnwald und Adam gab, ist unbekannt. Ein ähnlich problematisches Verhalten lässt

56 Ebd., Bl. 123–124; Dekan Koch an Thurnwald, 22.12.1938.

sich bei Thurnwald in Bezug auf die *Zeitschrift für vergleichende Rechtswissenschaft* beobachten. Sie wurde 1938 vollständig „arisiert“ und der Akademie für Deutsches Recht übergeben. Adam, der seit 1918 als Herausgeber fungierte, wurde im Januar 1938 aus „rassischen“ Gründen aus der Redaktion entfernt.

In dieser renommierten Zeitschrift veröffentlichte Thurnwald in den frühen 1920er-Jahren wichtige Arbeiten zur rechtsethnologischen Forschung. Er und Adam traten in der Weimarer Republik gemeinsam in kolonialrevisionistischen Foren auf, die dem rechtsliberalen Flügel der SPD zuzurechnen sind (Thurnwald 1929; Adam 1929). Durch diese Verbundenheit könnte angenommen werden, dass Thurnwald sich nach Adams Absetzung solidarisch von der neuen Zeitschriftenredaktion distanzierte. Das Gegenteil war der Fall. Thurnwald verfasste für die Akademie für Deutsches Recht einen umfangreichen Bericht über die Organisation der „Eingeborenenarbeit“ in Ostafrika auf nationalsozialistischer Grundlage, den er im Juli 1938 dem Ausschuss für Kolonialrecht vorlegte (Thurnwald 2001 [1938]). Den Vorsitz dieses Ausschusses hatte der nationalsozialistische Völkerrechtler Axel von Freytagh-Loringhoven inne, der im selben Jahr die Hauptherausgeberschaft der *Zeitschrift für vergleichende Rechtswissenschaft* in Verbindung mit der Akademie für Deutsches Recht übernahm. In der nun NS-konformen Zeitschrift, mit dem neuen Zusatz „Kolonialrecht“ in ihrem Namen, zeichnete Thurnwald ab 1939 als „geschäftsführender Herausgeber“, womit er quasi Adams Position eingenommen hatte.

Thurnwald scheint Adam (nach derzeitigem Quellenbefund) in kaum einer Weise geholfen zu haben. Diese Hilfe wäre zu erwarten gewesen, da sich Thurnwald, wie bereits erläutert, zwei Jahre zuvor darum bemüht hatte, jüdische Bekannte aus Deutschland und Österreich in die Vereinigten Staaten zu bringen. Adam floh im Dezember 1938 nach Großbritannien. Nach Kriegsbeginn wurde er als „enemy alien“ zunächst auf der Isle of Man interniert und später mit anderen in das Internierungslager Tatura in Australien verlegt. Bronislaw Malinowski und Robert R. Marett war es zu verdanken, dass Adam dort im Mai 1942 entlassen wurde und seine rechtsanthropologische Arbeit in Australien fortsetzen konnte (Strauch 2000:156). 1947 setzte sich Adam in einem Brief an Pater Wilhelm Schmidt mit den Hintergründen der Ereignisse auseinander, die sich ein Jahrzehnt zuvor zugetragen hatten. Rückblickend ließ er an Mühlmann und Krickeberg kein gutes Haar, Thurnwald erwähnte er nicht. Seine Schlussfolgerungen, die er im fernen Melbourne zog, lassen eine tiefe Verbitterung erkennen: „Ich glaube, dass es keinen Sinn haben würde, heute auch nur mit einem Worte auf alle diese Dinge in der Öffentlichkeit zurückzukommen. Ich persönlich wenigstens will damit nichts mehr zu tun haben.“⁵⁷ Die berufliche und persönliche Beziehung zwischen ihm und Thurnwald blieb jedoch weiter bestehen. Ab dem Jahr 1953 erscheinen beide wieder als Mitarbeiter der *Zeitschrift für vergleichende Rechtswissenschaft*, und nachdem Thurnwald verstorben war, würdigte Adam ihn als seinen „treuen Freund“ (Adam 1955:155).

57 AG SVD, Nachlass Schmidt, Ordner 12; Adam (Melbourne) an Schmidt (Fribourg/Schweiz), 04.07.1947.

Wilhelm E. Mühlmann

Thurnwalds langjähriges Mentorenverhältnis zu seinem Schüler Mühlmann zerbrach während des Krieges. Auslöser des Konflikts war ein Streit um die redaktionelle Leitung der Fachzeitschrift *Archiv für Anthropologie*. Georg Friederici (1942) veröffentlichte im *Archiv* eine Besprechung über Mühlmanns Buch *Krieg und Frieden* (1940). Darin wies er Mühlmanns Behauptung, die „Idee des Mutes“ sei in der „primitiven Kriegsführung“ durchweg abwesend, als „irriges Verallgemeinerung“ zurück (Friederici 1942:175). Mühlmann, seit 1936 aktives SA-Mitglied (Michel 1992:76), hatte die Redaktionsleitung des *Archivs* für die Zeit seines Militärdienstes stellvertretend an seinen Mitherausgeber Thurnwald übertragen (ebd.:110) und bezichtigte diesen daraufhin der Intrige. Thurnwald konnte aber nachweisen, dass es Mühlmann selbst war, der Friederici als „Besprecher“ vorgeschlagen hatte.⁵⁸ Mühlmann verfasste dazu eine „Entgegnung“, die er ohne Rücksprache mit seinen drei Mitherausgebern an den Vieweg-Verlag schickte.⁵⁹ Diese wurde nicht veröffentlicht. Thurnwald sah darin jedoch einen Vertrauensbruch und schrieb an Westermann und Günter Wagner, dass Mühlmann sich bei ihm entschuldigen müsse,⁶⁰ was Mühlmann ablehnte.⁶¹

Diese Konfrontation verhärtete sich, als Thurnwald auch die fachliche Kompetenz Mühlmanns gegenüber Westermann grundsätzlich in Frage stellte. Mühlmann habe sich bisher auf kein sachliches oder geografisches Gebiet konzentriert und verstehe auch nichts von Feldarbeit. Schließlich habe er sich thematisch Osteuropa zugewandt, ohne jedoch die russische Sprache zu lernen.⁶² Tatsächlich nahm Mühlmann Ende März 1942 an der vom Amt Rosenberg in Berlin organisierten „Osttagung deutscher Wissenschaftler“ teil, die zum Ziel hatte, Experten für die „besetzten Ostgebiete“ zu rekrutieren (Michel 1995:157; Klingemann 1996:265). Westermann trat als Vermittler im Disput auf,⁶³ doch alle seine „Friedensbemühungen“ scheiterten.⁶⁴ Nach den Sommermonaten erhielt Thurnwald von Wilhelm Longert, dem Leiter der Hauptstelle Soziologie im Amt Rosenberg, eine Anfrage über Mühlmanns „fachwissenschaftliche Leistung und charakterliche Haltung“. Thurnwalds Antwortschreiben vom 8. September 1942, das er in Kopie auch an Westermann⁶⁵ und zwei Tage später an die Universitätsleitung⁶⁶ übermittelte, ist nicht erhalten geblieben. Es ist jedoch davon auszuge-

58 LAHUB 01/22, Bd. 2, Bl. 575; Thurnwald an Westermann, 04.03.1942.

59 Ebd., Bl. 571; Thurnwald an Westermann, 14.03.1942.

60 LAHUB 01/23, Bl. 119; Thurnwald an Westermann und Wagner, 18.04.1942.

61 LAHUB 01/22, Bd. 2, Bl. 568; Thurnwald an Mühlmann, 03.05.1942.

62 Ebd., Bl. 572; Thurnwald an Westermann, 14.03.1942.

63 LAHUB 01/23, Bl. 117; Westermann an Thurnwald, 29.06.1942.

64 Ebd., Bl. 116; Thurnwald an Westermann, 01.07.1942.

65 Ebd., Bl. 108; Thurnwald (aus Berlin) an Westermann, 10.10.1942.

66 HU UA, PA nach 1945, Thurnwald, Bd. 2, Bl. 208; Thurnwald an Dekan Grapow, 12.10.1942.

hen, dass der Inhalt ein sehr negatives Bild von Mühlmann zeichnete.⁶⁷ Im Schreiben an Westermann kündigte Thurnwald nämlich erstmals seinen Bruch mit Mühlmann an: „Eine Zusammenarbeit mit Mühlmann ist nach allem Vorgefallenen für mich unmöglich und entwürdigend.“⁶⁸ Auch dem Wiener Ethnologen und Sprachhistoriker Dominik J. Wölfel teilte Thurnwald mit, dass er mit Mühlmann alle Beziehungen „endgültig“ abgebrochen habe und führte an: „Die Gründe liegen in Mühlmanns Benehmen und in seinem Verhalten gegen mich.“⁶⁹ Für Thurnwald war es unverständlich, wie sich ein Ethnologe ohne Felderfahrung und ohne Russischkenntnisse für Rosenbergs „Ostpolitik“ einspannen lassen konnte. Bereits Ende September hatte Thurnwald aus Bad Saarow an Westermann übermittelt: „Ich halte M.[ühlmann] nach den Vorkommnissen im Falle Friederici für sachlich ungeeignet, eine wissenschaftliche Zeitschrift zu redigieren.“⁷⁰ Thurnwald und Westermann kamen überein, Mühlmann durch Franz Termer zu ersetzen.⁷¹ Der Plan ging nicht auf, denn der Verleger Friedrich Vieweg intervenierte mit der Begründung, dass der ehemalige Herausgeber des *Archiv* Georg Thilenius vor seinem Tod (28.12.1937) wiederholt den Wunsch geäußert habe, Mühlmann zu seinem Nachfolger zu ernennen.⁷² Weder Mühlmann noch der Verlag waren aber bereit oder in der Lage, schriftliche Belege dieser Vereinbarung vorzulegen. Ein letzter Versuch, für die Redaktionsleitung des *Archiv* Mühlmann durch Wagner zu ersetzen, scheiterte.⁷³ Thurnwald, der bis dahin die Mittel für das *Archiv* bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft und dem Außenwärtigen Amt aufgebracht hatte,⁷⁴ zog sich Ende Dezember 1942 zurück. Wegen dieser Unstimmigkeiten sah sich auch der RFR gezwungen, seine Unterstützungsgelder zurückzuhalten.⁷⁵ Die älteste Zeitschrift für Anthropologie im deutschsprachigen Raum, die über 70 Jahre lang eine herausragende Rolle bei der Institutionalisierung von Ethnografie, Anthropologie und Ethnologie gespielt hatte, wurde daher im Februar 1943 eingestellt (Mischek 2002:107–108). Nach Kriegsende legte Thurnwald den Bruch mit Mühlmann einseitig zu seinen Gunsten aus, um sein Selbstbild des Nazi-Gegners zu festigen. „Ich hatte mit Dr. habil. Mühlmann gebrochen“, schrieb er im Juli 1945 an die Universitätsleitung, „als er eine scharfe nationalsozialistische Haltung herauskehrte.“⁷⁶ In Anbetracht seiner eigenen kolonialen Schriften, die Thurnwald dem NS-Staat angepriesen hatte, war diese

67 Allerdings wurde Mühlmann im selben Jahr von dem Philosophen Wolfgang Erleben im Büro Rosenberg in einem Gutachten positiv beurteilt (Klingemann 1996:250).

68 LAHUB 01/23, Bl. 108; Thurnwald (aus Berlin) an Westermann, 10.10.1942.

69 PABH; Thurnwald an Wölfel, 09.12.1942.

70 LAHUB 01/23, Bl. 111; Thurnwald (Haus Eibenhof, Saarow Mark) an Westermann, 24.09.1942.

71 Ebd., Bl. 107; Thurnwald (aus Berlin) an Westermann, 10.10.1942.

72 Ebd., Bl. 102; Vieweg an Thurnwald, 02.11.1942.

73 Ebd., Bl. 83–85; Thurnwald an Vieweg, 29.12.1942.

74 Ebd., Bl. 83.

75 Ebd., Bl. 80; Günter Wolff (RFR) an Vieweg, 19.12.1942.

76 HU UA, PA nach 1945, Thurnwald, Bd. 7, ohne Blattangabe [Bl. 3]; Thurnwald an Rektor Spranger, 09.07.1945.

Begründung eine glatte Lüge. Der Grund für diesen Bruch war ein Streit um fachliche Kompetenzen und Loyalitäten gewesen, aber keine explizite politische Meinungsverschiedenheit. Noch heute werden derartige von Thurnwald aufgeworfene Nachkriegslegenden tradiert. So heißt es in einem Enzyklopädiebeitrag aus dem Jahr 2020 unter Bezugnahme auf Thurnwalds briefliche Äußerungen aus den Jahren 1946/47, er sei „Ende 1943“ von Berlin nach Holstein geflohen, weil Mühlmann ihn politisch denunziert habe (Stoll 2020:8; vgl. Rohrbacher 2024). Im nationalsozialistischen Kontext wird jedoch deutlich, dass es keinen politischen Grund für Thurnwalds Ortswechsel gab. Im Oktober 1943 meldete Thurnwald der Berliner Universitätsleitung aus Ostholstein, dass er an einer akuten Entzündung der Hüfte leide und bis Dezember 1943 an die Universität zurückkehren wolle (Rohrbacher 2022:124, 2024).

Conclusio

Thurnwalds Versuche, ein Institut für Völkerforschung an der FWU zu Berlin zu gründen, scheiterten, obwohl er vom ehemaligen Rektor Eugen Fischer unterstützt worden war. Dieses Scheitern trug wesentlich dazu bei, dass Thurnwald in der Nachkriegszeit als Nazi-Gegner eingestuft wurde. Übersehen wurde jedoch, dass die Beförderung Thurnwalds zum Honorarprofessor vom NS-Staat erwünscht war. Wie gezeigt werden konnte, beruhte sie auf einer gemeinsamen Initiative der Universität und des Reichswissenschaftsministeriums. Bisher war auch nicht bekannt, dass Thurnwald den Entwurf für dieses Institut während seiner einjährigen Gastprofessur an der Yale University in New Haven erarbeitet hatte. Das Exposé vom Mai 1936 enthielt bereits Grundelemente jener auf „Rassentrennung“ beruhenden Reservatspolitik, die er nach seiner Rückkehr nach Berlin systematisch ausarbeitete. Vor der Berliner Universitätsverwaltung bediente er sich einer antisemitischen Argumentationslinie, die in seinen Schriften nicht zu finden ist. Gleichzeitig übte er im US-amerikanischen Kontext Kritik am Kolonialismus und versuchte, jüdischen Kollegen, die durch rassistische Diskriminierung des NS-Regimes ins Exil getrieben wurden, zu helfen, in die Vereinigten Staaten zu gelangen. Diese unterschiedlichen Kontexte, die in dieser Arbeit erstmals detailliert herausgearbeitet wurden, machen Thurnwalds widersprüchliche politische Haltungen nachvollziehbar. Er passte sie wie ein Chamäleon an die Machtverhältnisse des jeweiligen politischen Systems an.

Thurnwald war ein früher Vertreter des kolonialen Revisionismus. Während der NS-Zeit argumentierte er in seinen Schriften 1937–1945 wie ein Kolonialpolitiker und verwischte die Grenzen zwischen Wissenschaft und Politik. Bis zum Kriegsausbruch hatte er ein komplettes kolonialetnologisches Programm für die zukünftigen Kolonien entwickelt. Dieses Programm, das Thurnwald dem rassenbiologischen Standpunkt des Nationalsozialismus unterordnete, prägte auch die kolonial ausgerichtete Völkerkunde. Es konnte zum ersten Mal gezeigt werden, dass Thurnwalds kolonial-

ethnologischer Ansatz von den Völkerkundlern auf der Göttinger Tagung im November 1940, bei der er persönlich nicht anwesend war, übernommen wurde. Mit seinen kolonialetnologischen Arbeiten kollaborierte Thurnwald somit nicht nur mit dem Nationalsozialismus, er war selbst ein Träger dieses Unrechtssystems. Somit bestätigt die Studie im Wesentlichen die Forschungsergebnisse von Timm (1977) und weist die von Melk-Koch (1989:276–280) sehr einseitig vorgelegten biografischen Abschnitte, die sich mit Thurnwalds NS-Zeit befassen, entschieden zurück.

Thurnwalds chamäleonartiges Verhalten in Bezug auf politische Systeme prägte auch seinen Umgang mit Kollegen. Bemühungen, jüdischen Freunden und Kollegen zu helfen, wie Thurnwald es noch 1936 im US-amerikanischen Kontext tat, lassen sich 1938 bei seinem Freund Leonhard Adam nicht nachweisen. Um sich politisch an das NS-Regime anzupassen, strich er Adams Beiträge aus dem *Lehrbuch der Völkerkunde*, ersetzte sie durch seine eigenen und übernahm 1939 die Herausgeberschaft. Dieses opportunistische Verhalten zeigte er auch gegenüber der *Zeitschrift für vergleichende Rechtswissenschaft*. Nachdem Adam Anfang 1938 aus „rassischen“ Gründen aus der Redaktion entfernt worden war, beteiligte sich Thurnwald an der kolonialen Ausrichtung des seit 1878 bestehenden Fachorgans. Darüber hinaus übernahm er 1939 einen Teil der Geschäftsführung. Thurnwalds Verhältnis zu Hermann Baumann war 1938 von einem heftigen Streit im Zusammenhang mit dem „Fall Krickeberg“ geprägt. Hierzu konnte nachgewiesen werden, dass Thurnwald als Verlierer aus diesem Streit hervorging. Diese in der Forschungsliteratur noch nicht erwähnte Niederlage hinderte ihn jedoch nicht daran, an kolonialen Buchprojekten mitzuarbeiten, bei denen Baumann von 1939 bis zum Kriegsende leitende Funktionen innehatte. Zwischen Thurnwald und Mühlmann kam es im Oktober 1942 zu einem Zerwürfnis, das jede weitere Zusammenarbeit verhinderte. Nach Kriegsende nutzte Thurnwald diese Trennung zu seinen Gunsten, um die Behauptung zu untermauern, er sei, im Gegensatz zu Mühlmann, ein Gegner des Nationalsozialismus gewesen. Seine Anpassung an die deutsche Nachkriegsordnung ging so weit, dass er behauptete, er sei während des NS-Regimes nicht kolonialpolitisch tätig gewesen (Thurnwald 1948:3; Steinmetz 2010:29). Tatsächlich hat sich Thurnwald erst nach 1945 nicht mehr mit kolonialen Themen beschäftigt.

Danksagung

Für Anregungen zur Verbesserung dieses Beitrags danke ich Katja Geisenhainer (Universität Frankfurt), Ingrid Kreide-Damani und Andre Gingrich (ÖAW). Für die Möglichkeit, diese Arbeit trotz äußerst widriger Umstände durchführen zu dürfen, geht mein besonderer Dank an Despoina, Niki und Sophia.

Förderung

Diese Studie wurde aus Mitteln des Austrian Science Fund (FWF) mit der Projektnummer P 33427-G gefördert.

Archivalien

- American Philosophical Society (APS), Philadelphia: Franz Boas Papers (FBP), Mss. B. B61: R. Thurnwald, 1920–36.
- Archivum Generale Societas Verbi Divini (AG SVD), Rom: Nachlass P. W. Schmidt, Ordner 12.
- Bundesarchiv Berlin (BArch): R 1001/6267/1, R 1001/8687a, R 4901/13278.
- Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (GStA PK), Berlin, VI HA Nachlass Schnee, H, Nr. 54; R. Thurnwald.
- Hochschularchiv der ETH Zürich: 1807-7:Hs 1056; Korrespondenz C. G. Jung mit R. Thurnwald.
- Howard University Archives: Konferenzprogramm 1936.
- Humboldt-Universität zu Berlin, Universitätsarchiv (HU UA): Personalakten (PA) nach 1945, Richard Thurnwald, Bd. 1–2, 5–7; Phil. Fak. 01/135, Phil. Fak. 01/1470, Phil. Fak. 01/1471, Phil. Fak. 01/1474, Phil. Fak. 01/1479.
- Lautarchiv, Humboldt-Universität zu Berlin (LAHUB): 01/17, 01/22, 01/23.
- Privatarchiv Bettina Hainschink (PABH), Wien: Thurnwalds Schriftwechsel mit Dominik Josef Wölfel 1942.
- Royal Anthropological Institute (ARAI), London: Germany 95/20/1.
- University of California, The Bancroft Library (UC BL), Berkeley: Robert Harry Lowie Papers, BANC MSS C-B 927, Korrespondenz R. Thurnwald.

Internetquellen

https://zflprojekte.de/sprachforscher-im-exil/index.php/catalog/1/317-lewy-ernst#_edn6, accessed September 8, 2024.

Literatur

- Adam, Leonhard 1929: Eingeborenenkunstwerke aus den deutschen Kolonien. *Bund der Kolonialfreunde. Illustrierte Kolonial- und Auslands-Zeitschrift des Bundes der Kolonialfreunde E.V.* 7:14–16.
- Adam, Leonhard 1955: In Memoriam: Richard Thurnwald. *Oceania* 25(3):145–155.
- Alvarado, Cristian ed. 2006: Der Fall Krickeberg. Ein Lehrstück zur Ethnologie im Nationalsozialismus [DVD-Video]. Hamburg.
- Amidon, Kevin S. 2008: „Diesmal fehlt die Biologie!“ Max Horkheimer, Richard Thurnwald, and the Biological Prehistory of German Sozialforschung, *New German Critique* 104:103–137.
- Barkmann, Emma 1942: *Torscha. Eine volksdeutsche Siedlung in der jugoslawischen Batschka*. Forschungen zur Kolonial- und Völkerwissenschaft 3. Berlin: Ebering.

- Barnard, Alan, and Jonathan Spencer eds. 2010: *The Routledge Encyclopedia of Social and Cultural Anthropology*. 2nd Edition. London: Routledge.
- Bashkow, Ira 2019: On History for the Present: Revisiting George Stocking's Influential Rejection of 'Presentism'. *American Anthropologist* 121(3):709–720.
- Baumann, Hermann 1938: Richtigstellung. *Zeitschrift für Ethnologie* 70(1–2):123–124.
- Baumann, Hermann, Richard Thurnwald, and Diedrich Westermann eds. 1940: *Völkerkunde von Afrika. Mit besonderer Berücksichtigung der kolonialen Aufgabe*. Essen: Essener Verlagsanstalt.
- Blome, Hermann 1941: *Bericht über die Arbeitszusammenkunft deutscher Völkerkundler in Göttingen am 22. und 23. November 1940*. Pp. 6–36. Göttingen: Dieterichsche Univ.-Buchdruckerei.
- Bohannon, Laura 1948: Rezension zu Hermann Baumann, Richard Thurnwald und Diedrich Westermann ed., *Völkerkunde von Afrika* (Essen 1940). *Man* 48:95.
- Braun, Jürgen 1995: *Eine deutsche Karriere. Die Biographie des Ethnologen Hermann Baumann (1902–1972)*. Münchener Ethnologische Abhandlungen 14. München: Akademischer Verlag.
- Buschmann, Rainer 2003: Colonizing Anthropology: Albert Hahl and the Ethnographic Frontier in German New Guinea. In: Penny, H. Glenn, and Matti Bunzl eds., *Worldly Provincialism: German Anthropology in the Age of Empire*. Social history, Popular Culture, and Politics in Germany. Pp. 230–255. Ann Arbor: The University of Michigan Press.
- Conte, Édouard 1988: Völkerkunde und Faschismus? Fragen an ein vernachlässigtes Kapitel deutsch-österreichischer Wissenschaftsgeschichte. In: Stadler, Friedrich ed., *Kontinuität und Bruch 1938 – 1945 – 1955. Beiträge zur österreichischen Kultur- und Wissenschaftsgeschichte*. Pp. 229–264. Wien–München: Jugend und Volk.
- Crone, Gerald Roe 1940: Rezension zu Richard Thurnwald, *Koloniale Gestaltung, Methoden und Probleme überseeischer Ausdehnung* (Hamburg 1939). *The Geographical Journal* 95(4):317–318.
- Díaz de Arce, Norbert 2005: *Plagiatsvorwurf und Denunziation. Untersuchungen zur Geschichte der Alt-amerikanistik in Berlin (1900–1945)*. Dissertation, Freie Universität Berlin.
- Eberhard, Wolfram 1968: Thurnwald, Richard. In: Sills, David L. ed., *International Encyclopedia of the Social Sciences*. Vol. 16. Pp. 20–22. New York: The Macmillan Company & The Free Press.
- Esselborn, Stefan 2018: *Die Afrikaexperten. Das Internationale Afrikainstitut und die europäische Afrikanistik, 1926–1976*. Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz; Abteilung für Universalgeschichte 252. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Fischer, Hans 1990: *Völkerkunde im Nationalsozialismus. Aspekte der Anpassung, Affinität und Behauptung einer wissenschaftlichen Disziplin*. Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte 7. Berlin–Hamburg: Dietrich Reimer.
- Friederici, Georg 1942: Rezension zu W. E. Mühlmann, *Krieg und Frieden* (Heidelberg 1940). *Archiv für Anthropologie, Völkerforschung und kolonialen Kulturwandel* 27(3–4):169–176.
- Geisenhainer, Katja 2021: Netzwerke der Völkerkunde zwischen Wien und dem „Altreich“ 1938–1945. In: Gingrich, Andre, and Peter Rohrbacher eds., *Völkerkunde zur NS-Zeit aus Wien (1938–1945): Institutionen, Biographien und Praktiken in Netzwerken*. Phil.-hist. Kl., Sitzungsberichte 913; Veröffentlichungen zur Sozialanthropologie 27/2. Pp. 743–850. Wien: Verlag der ÖAW.
- Gingrich, Andre 2005: The German-speaking Countries. In: Barth, Fredrik, Andre Gingrich, Robert Parkin, and Sydel Silverman, *One Discipline, Four Ways: British, German, French, and American Anthropology. The Halle Lectures*. Pp. 59–153. Chicago: The University of Chicago Press.
- Gingrich, Andre, and Peter Rohrbacher 2021: Völkerkunde zur NS-Zeit aus Wien: Einleitung der Herausgeber. In: Gingrich, Andre, and Peter Rohrbacher eds., *Völkerkunde zur NS-Zeit aus Wien (1938–1945): Institutionen, Biographien und Praktiken in Netzwerken*. Phil.-hist. Kl., Sitzungsberichte 913; Veröffentlichungen zur Sozialanthropologie 27/1. Pp. 15–32. Wien: Verlag der ÖAW.
- Gohm-Lezuo, Julia 2021: Hermann Baumann: Institutsvorstand für Völkerkunde in Wien 1940–1945. In: Gingrich, Andre, and Peter Rohrbacher eds., *Völkerkunde zur NS-Zeit aus Wien (1938–1945): Institutionen, Biographien und Praktiken in Netzwerken*. Phil.-hist. Kl., Sitzungsberichte 913; Veröffentlichungen zur Sozialanthropologie 27/1. Pp. 449–470. Wien: Verlag der ÖAW.

- Gohm-Lezuo, Julia, and Andre Gingrich 2021: Rochaden der Völkerkunde: Hauptakteure und Verlauf eines Berufungsverfahrens nach dem „Anschluss“. In: Gingrich, Andre, and Peter Rohrbacher eds., *Völkerkunde zur NS-Zeit aus Wien (1938–1945): Institutionen, Biographien und Praktiken in Netzwerken*. Phil.-hist. Kl., Sitzungsberichte 913; Veröffentlichungen zur Sozialanthropologie 27/1. Pp. 425–448. Wien: Verlag der ÖAW.
- Gründer, Horst 2018: Kolonialismus ohne Kolonien. In: Gründer, Horst, and Hermann Joseph Hiery eds., *Die Deutschen und ihre Kolonien. Ein Überblick*. 2. Auflage. Pp. 161–178. Berlin: Bebra.
- Hailey, Malcolm 1938: *An African Survey: A study of Problems Arising in Africa South of the Sahara*. London: Oxford University Press.
- Harms, Volker 2010: Lehren und Forschen in der Emigration – Julius Lips als Visiting Professor 1937–1939 an der Howard University in Washington, D.C. In: Kreide-Damani, Ingrid ed., *Ethnologie im Nationalsozialismus. Julius Lips und die Geschichte der „Völkerkunde“*. Pp. 375–398. Wiesbaden: Reichert.
- Hellbusch, Sigrid 1941: *Einfluß der Jagd auf die Lebensformen der Australier*. Forschungen zur Kolonial- und Völkerwissenschaft 2. Berlin: Ebering.
- Hildebrand, Klaus 1969: *Vom Reich zum Weltreich. Hitler, NSDAP und koloniale Frage 1919–1945*. Veröffentlichungen des Historischen Instituts der Universität Mannheim 1. München: Wilhelm Fink.
- Karlowa, Rudolf 1939: *Deutsche Kolonialpolitik*. Breslau: Hirt.
- Karlowa, Rudolf 1940: Rezension zu Richard Thurnwald, *Koloniale Gestaltung. Methoden und Probleme überseeischer Ausdehnung* (Hamburg 1939). *Zeitschrift für vergleichende Rechtswissenschaft* 53:372–373.
- Kinas, Sven 2012: Massenentlassungen und Emigration. In: Grüttner, Michael, *Die Berliner Universität zwischen den Weltkriegen 1918–1945*. Geschichte der Universität Unter den Linden 2. Pp. 325–404. Berlin: Akademie Verlag.
- Klingemann, Carsten 1996: *Soziologie im Dritten Reich*. Baden-Baden: Nomos.
- Krause, Ingo Till 2007: *„Koloniale Schuldlüge“? Die Schulpolitik in den afrikanischen Kolonien Deutschlands und Britanniens im Vergleich*. Hamburg: Kovač.
- Kreide-Damani, Ingrid ed. 2010: *Ethnologie im Nationalsozialismus. Julius Lips und die Geschichte der „Völkerkunde“*. Wiesbaden: Reichert.
- Kreide-Damani, Ingrid 2024a: „Die Geschichte der Völker ohne geschriebene Geschichte“: Der Neuanfang der Ethnologie in Leipzig nach 1945. In: Kreide-Damani, Ingrid, Sabine Imeri, Karoline Noack, and Leonore Scholze-Irrlitz eds., *Ethnologie als Ethnographie. Interdisziplinarität, Transnationalität und Netzwerke der Disziplin in der DDR*. Pp. 65–108. Münster–New York: Waxmann.
- Kreide-Damani, Ingrid 2024b: Ethnologie in einer anders gedachten Welt. Allgemeine und amerika-bezogene „Völkerkunde“ im Konzept der Ethnographie in der DDR nach 1945. In: Kreide-Damani, Ingrid, Sabine Imeri, Karoline Noack, and Leonore Scholze-Irrlitz eds., *Ethnologie als Ethnographie. Interdisziplinarität, Transnationalität und Netzwerke der Disziplin in der DDR*. Pp. 278–316. Münster–New York: Waxmann.
- Kreide-Damani, Ingrid 2024c: Ethnologie in der sowjetisch besetzten Zone 1945–1948: Reisen in die wahre Wildnis? *Anthropos* 119(1):139–148.
- Krickeberg, Walter 1937: Rezension zu Konrad Theodor Preuss, *Lehrbuch der Völkerkunde* (Stuttgart 1937). *Zeitschrift für Ethnologie* 69(6):464–466.
- Krickeberg, Walter 1938: Abwehr. *Zeitschrift für Ethnologie* 70(1–2):119–123.
- Lindblom, Gerhard 1939: Discorso. In: *Convegno di Scienze Morali e Storiche. 4–11 ottobre 1938-XVI. Tema: L’Africa*. Vol. II. P. 1571. Roma: Reale Accademia d’Italia.
- Linne, Karsten 2008: *Deutschland jenseits des Äquators? Die NS-Kolonialplanungen für Afrika*. Schlaglichter der Kolonialgeschichte 9. Berlin: Links.
- Linton, Ralph 1936: Rezension zu Richard Thurnwald, *Black and White in East Africa* (London 1935). *American Sociological Review* 1(6):1015–1016.
- Lowie, Robert 1954: Richard Thurnwald, 1869–1954. *American Anthropologist* 56(5):863–867.

- Melk-Koch, Marion 1989: *Auf der Suche nach der menschlichen Gesellschaft: Richard Thurnwald*. Berlin: Dietrich Reimer.
- Michel, Ute 1992: Wilhelm Emil Mühlmann (1904–1988) – ein deutscher Professor. Amnesie und Amnestie: Zum Verhältnis von Ethnologie und Politik im Nationalsozialismus. *Jahrbuch für Soziologiegeschichte* 1991. Pp. 69–117. Opladen: Leske + Budrich.
- Michel, Ute 1995: Neue ethnologische Forschungsansätze im Nationalsozialismus? Aus der Biographie von Wilhelm Emil Mühlmann. In: Hauschild, Thomas ed., *Lebenslust und Fremdenfurcht. Ethnologie im Dritten Reich*. Pp. 141–167. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Mischek, Udo 2000: Autorität außerhalb des Fachs – Diedrich Westermann und Eugen Fischer. In: Streck, Bernhard ed., *Ethnologie und Nationalsozialismus*. Veröffentlichungen des Instituts für Ethnologie der Universität Leipzig; Reihe Fachgeschichte 1. Pp. 69–82. Gehen: Escher.
- Mischek, Udo 2002: *Leben und Werk Günter Wagners (1908–1952)*. Veröffentlichungen des Instituts für Ethnologie der Universität Leipzig, Reihe Fachgeschichte 2. Gehen: Escher.
- Mosen, Markus 1991: *Der koloniale Traum. Angewandte Ethnologie im Nationalsozialismus*. Mundus Reihe Ethnologie 44. Bonn: Holos.
- Mühlenfels, Albert von 1943: Rezension zu Richard Thurnwald, *Koloniale Gestaltung. Methoden und Probleme überseeischer Ausdehnung* (Hamburg 1939). *Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft* 103(1):161–163.
- Mühlmann, Wilhelm E. 1938: Entgegnung auf die Besprechung des „Lehrbuchs der Völkerkunde“. *Archiv für Anthropologie und Völkerforschung* 24:298–300.
- Mühlmann, Wilhelm E. 1940: *Krieg und Frieden. Ein Leitfaden der politischen Ethnologie. Mit Berücksichtigung völkerkundlichen und geschichtlichen Stoffes*. Heidelberg: Winter.
- Plischke, Hans 1941a: Begleitwort. In: *Bericht über die Arbeitszusammenkunft deutscher Völkerkundler in Göttingen am 22. und 23. November 1940*. Göttingen: Dieterichsche Univ.-Buchdruckerei.
- Plischke, Hans 1941b: Die Völkerkunde als Kolonialwissenschaft. In: *Bericht über die Arbeitszusammenkunft deutscher Völkerkundler in Göttingen am 22. und 23. November 1940*. Pp. 1–5. Göttingen: Dieterichsche Univ.-Buchdruckerei.
- Poewe, Karla 2005: Liberalism, German Missionaries, and National Socialism. In: van der Heyden, Ulrich, and Holger Stoecker eds., *Mission und Macht im Wandel politischer Orientierungen. Europäische Missionsgesellschaften in politischen Spannungsfeldern in Afrika und Asien zwischen 1800 und 1945*. Missionsgeschichtliches Archiv 10. Pp. 633–662. Stuttgart: Steiner.
- Preuss, Konrad Theodor ed. 1937: *Lehrbuch der Völkerkunde*. Stuttgart: Enke.
- Rohrbacher, Peter 2022: Thurnwalds kolonialetnologische Ansätze im Zweiten Weltkrieg. *cultura & psyché. Journal of Cultural Psychology* 3:115–129. <https://doi.org/10.1007/s43638-022-00045-z>.
- Rohrbacher, Peter 2024: Richard Thurnwald's Position in the Nazi Period: Some Methodological Considerations in the History of Anthropology. *History of Anthropology Review* 48, <https://histanthro.org/notes/richard-thurnwald/> (accessed September 3, 2024).
- Schnee, Heinrich 1940 [1924]: *Die koloniale Schuldfrage*. 12., völlig neu bearbeitete Auflage. München: Knorr & Hirth.
- Scholze-Irrlitz, Leonore 2024: „Völkerwissenschaft“. Richard Thurnwalds Konzept einer „universalistischen“ Ethnosoziologie und dessen Rezeption im Nachkriegsdeutschland. In: Kreide-Damani, Ingrid, Sabine Imeri, Karoline Noack, and Leonore Scholze-Irrlitz eds., *Ethnologie als Ethnographie. Interdisziplinarität, Transnationalität und Netzwerke der Disziplin in der DDR*. Pp. 373–418. Münster–New York: Waxmann.
- Schubert, Werner 2001: Einleitung. In: Schubert, Werner ed., *Ausschuß für Rechtsfragen der Bevölkerungspolitik (1934–1940) und Ausschuß für Kolonialrecht zusammen mit den Entwürfen des Kolonialpolitischen Amtes (1937–1941). Sachverständigenbeirat für Bevölkerungs- und Rassenpolitik im Reichsministerium des Innern (1933–1939)*. Akademie für Deutsches Recht, 1933–1945. Protokolle der Ausschüsse 12. Pp. XI–XXXIX. Frankfurt/Main u. a.: Peter Lang.

- Stagl, Justin 2022: Die Ethnosozio­logie im deutschsprachigen Raum 1918–1945. In: Acham, Karl, and Stephan Moebius eds., *Soziologie der Zwischenkriegszeit. Ihre Hauptströmungen und zentralen Themen im deutschsprachigen Raum*. Band 2. Pp. 201–224. Wiesbaden: Springer.
- Steinmetz, George 2009: Neo-Bourdieu­ian Theory and the Question of Scientific Autonomy: German Sociologists and Empire, 1890s–1940s. *Political Power and Social Theory* 20:71–131.
- Steinmetz, George 2010: La sociologie et l’empire: Richard Thurnwald et la question de l’autonomie scientifique. *Actes de la recherche en sciences sociales* 5(185):12–29.
- Steinmetz, George 2015: Scientific Autonomy and Empire, 1880–1945: Four German Sociologists. In: Naranch, Bradley, and Geoff Eley eds., *German Colonialism in a Global Age*. Pp. 46–73. Durham–London: Duke University Press.
- Stigler, Robert 1940: Über neuzeitliche Kolonisation. *Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in Wien* 83(1–3):28–30.
- Stoecker, Holger 2008: *Afrikawissenschaften in Berlin von 1919 bis 1945. Zur Geschichte und Topographie eines wissenschaftlichen Netzwerkes*. Pallas Athene; Beiträge zur Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte 25. Stuttgart: Franz Steiner.
- Stoll, Viktor 2020: „Social Scientist *par excellence*“: The Life and Work of Richard Thurnwald. *Bérose. Encyclopédie internationale des histoires de l’anthropologie*. Pp. 1–17. Paris. <https://www.berose.fr/article1947.html?lang=fr> (accessed September 08, 2024).
- Strauch, Severin 2000: Leonhard Adam. In: Großfeld, Bernhard ed., *Rechtsvergleicher – Verkannt, vergessen, verdrängt*. Münsteraner Studien zur Rechtsvergleichung 62. Pp. 153–170. Münster: LIT.
- Thurnwald, Richard 1924: Zur Kritik der Gesellschaftsbiologie. *Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik* 25(2):462–499.
- Thurnwald, Richard 1929: Deutschlands Anteil an den kolonialen Problemen von heute. *Bund der Kolonialfreunde. Illustrierte Kolonial- und Auslands-Zeitschrift des Bundes der Kolonialfreunde E.V.* 7:7–8.
- Thurnwald, Richard 1935: *Black and White in East Africa. The Fabric of a New Civilization in East Africa. A Study in Social Contact and Adaptation of Life in East Africa*. London: Routledge.
- Thurnwald, Richard 1936: The Crisis of Imperialism in East Africa and Elsewhere. *Social Forces* 15(1):84–91.
- Thurnwald, Richard 1937: Die Kolonialfrage. *Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik* 145:66–86.
- Thurnwald, Richard 1938a: Kolonialwirtschaftliche Betriebe. *Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik* 148:48–62.
- Thurnwald, Richard 1938b: Zur persönlichen Abwehr. *Archiv für Anthropologie und Völkerforschung* 24:300–302.
- Thurnwald, Richard ed. 1939a: *Lehrbuch der Völkerkunde*. 2., teilweise veränderte Auflage. Stuttgart: Enke.
- Thurnwald, Richard 1939b: *Koloniale Gestaltung. Methoden und Probleme überseeischer Ausdehnung*. Europa-Bibliothek. Hamburg: Hoffmann & Campe.
- Thurnwald, Richard 1939c: Europäer und Eingeborener in Ostafrika. In: *Convegno di Scienze Morali e Storiche. 4–11 ottobre 1938-XVI. Tema: L’Africa*. Vol. I. Pp. 556–569. Roma: Reale Accademia d’Italia.
- Thurnwald, Richard 1939d: Discorso. In: *Convegno di Scienze Morali e Storiche. 4–11 ottobre 1938-XVI. Tema: L’Africa*. Vol. II. P. 1580. Roma: Reale Accademia d’Italia.
- Thurnwald, Richard 1940a: Primitive Initiations- und Wiedergeburt­sriten. In: Fröbe-Kapteyn, Olga ed., *Vorträge über die Symbolik der Wiedergeburt in der religiösen Vorstellung der Zeiten und Völker*. Eranos-Jahrbuch VII/1939. Pp. 321–398. Zürich: Rhein-Verlag.
- Thurnwald, Richard 1940b: Rezension zu Rudolf Karlowa, Deutsche Kolonialpolitik (Breslau 1939). *Deutsche Literaturzeitung. Wochenschrift für Kritik der internationalen Wissenschaft* 61(9/10):206–209.
- Thurnwald, Richard 1940c: Die fremden Eingriffe in das Leben der Afrikaner und ihre Folgen. In: Baumann, Hermann, Richard Thurnwald, and Diedrich Westermann eds., *Völkerkunde von Afrika. Mit besonderer Berücksichtigung der kolonialen Aufgabe*. Pp. 455–573. Essen: Essener Verlagsanstalt.

- Thurnwald, Richard 1940d: Völkerwissenschaft. *Scientia. Revue internationale de synthèse scientifique* 34:163–167.
- Thurnwald, Richard 1940e: Praktische Völkerkunde. *Die koloniale Rundschau. Zeitschrift für koloniale Länder-, Völker- und Staatenkunde* 31(5–6):247–253.
- Thurnwald, Richard 1941a: Kommende Aufgaben und Probleme für ein pflegliches Zusammenleben der Menschen in Afrika. *Die koloniale Rundschau. Zeitschrift für koloniale Länder-, Völker- und Staatenkunde* 32(1):5–16.
- Thurnwald, Richard 1941b: Alte und neue Volkslieder aus Buin. *Zeitschrift für Ethnologie* 73(1):12–28.
- Thurnwald, Richard 1942a: Grade und Spielarten des Wandels der Afrikaner. *Die koloniale Rundschau. Zeitschrift für koloniale Länder-, Völker- und Staatenkunde* 33(2):108–114.
- Thurnwald, Richard 1942b: Grade und Spielarten des Wandels der Fremdvölker bei der Berührung mit Europäern. *Archiv für Anthropologie, Völkerforschung und kolonialen Kulturwandel* 28(1–2):53–60.
- Thurnwald, Richard 1948: *Aufbau und Sinn der Völkerwissenschaft*. Abhandlungen der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Jahrgang 1947; Philosophisch-historische Klasse 3. Berlin: Akademie.
- Thurnwald, Richard 2001 [1938]: Bericht zu der Sitzung der Arbeitsgemeinschaft Eingeborenenarbeits- und -sozialrecht vom 11.7.38 über die Organisierung der Eingeborenenarbeit in Ostafrika und ihre Gestaltungsmöglichkeit auf nationalsozialistischer Grundlage. In: Schubert, Werner ed., *Ausschuß für Rechtsfragen der Bevölkerungspolitik (1934–1940) und Ausschuß für Kolonialrecht zusammen mit den Entwürfen des Kolonialpolitischen Amtes (1937–1941). Sachverständigenbeirat für Bevölkerungs- und Rassenpolitik im Reichsministerium des Innern (1933–1939)*. Akademie für Deutsches Recht, 1933–1945. Protokolle der Ausschüsse 12. Pp. 617–626. Frankfurt/Main u. a.: Peter Lang.
- Timm, Klaus 1977: Richard Thurnwald: „Koloniale Gestaltung“ – ein „Apartheids-Projekt“ für die koloniale Expansion des deutschen Faschismus in Afrika. *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 18(4):617–649.
- Wagner, Günter 1940: Völkerkunde und Eingeborenenlenkung. *Die koloniale Rundschau. Zeitschrift für koloniale Länder-, Völker- und Staatenkunde* 31(5–6):253–267.
- Westermann, Diedrich, and Thurnwald, Richard 1932: *The Missionary and Anthropological Research*. International Institute of African Languages and Cultures. Memorandum 8. London: Oxford University Press.
- Westermann, Diedrich 1941. Die koloniale Aufgabe der Völkerkunde. *Die koloniale Rundschau. Zeitschrift für koloniale Länder-, Völker- und Staatenkunde* 32(1):1–5.
- Zwiedineck-Südenhorst, Otto von 1940: Rezension zu Richard Thurnwald, *Koloniale Gestaltung, Methoden und Probleme überseeischer Ausdehnung* (Hamburg 1939). *Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik* 151(4):500–501.